

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 684

vom 17.11.2015

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und
Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen
decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 3)

Editorial: Solidarität

(Seite 4)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 5 - 15)

- 01) SdL: Die „Flüchtlingskrise“ und ein neues völkisches Prinzip. Von Gernot Facius
- 02) Zur Besetzung des Direktorenpostens der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung erklärt Kulturstaatsministerin Monika Grütters ...
- 03) BdV: Dauerhafte Lösung für „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nötig
- 04) Haushaltsausschuss des Bundestags beschließt Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter. Langjähriges Anliegen des BdV setzt sich durch
- 05) Piesch und Rauhut zur symbolischen Entschädigung: „Später Erfolg für den Arbeitskreis deutsche Zwangsarbeiter“
- 06) SdL: Oberbürgermeister Richard Arnold empfängt Primator der Stadt Brünn
- 07) SdL/DW: Österreich muss für Südtirol Schutzmacht bleiben
- 08) SdL: Und es geht doch! Von Manfred Maurer
- 09) Deutscher Sieg im Kuchenstreit – „Schlesischer Streuselkuchen“ rechtlich gesichert

A. b) Berichte

(Seiten 16 - 20)

- 01) SdL: SPW-Begegnung im Stift Altenburg, NÖ
- 02) SdL: Totengedenken der Donauschwaben
- 03) SdL: Johann Mathesius – Lutherbiograph und Reformator Joachimsthal
- 04) SdL: Vor 250 Jahren wurde der Komponist [Jakub Jan Ryba] der Böhmisches Hirtenmesse (Missa pasoralis bohemica) geboren
- 05) SdL: Der Sprecher Bernd Posselt sprach in Wien zur heimatpolitischen Lage

A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 21 - 26)

- 01) Westpreußisches Landesmuseum: Sonderausstellung „Orte der Erinnerung“
- 02) FAS, Bundesstiftung in der Krise. Unversöhnt im Berliner Deutschlandhaus
- 03) PAZ, Schlesischer Kuchenkrieg. Brüsseler Recht beschneidet Görlitzer Streuselgebäck – EU-Kommission wird nun verklagt
- 04) SdL, Töten von Flüchtlingen auf Österreichisch, vor 70 Jahren

A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 27 – 28)

- 01) SdL: Guido Masanetz mit 101 Jahren verstorben
- 02) SdL: Zum Gedenken an die Oberhirten Theodor Kohn und Franz Sales Bauer



B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 29 - 47)

- 01) 06.11.15, AGOM, Globale Konfliktherde im Zusammenhang mit unkontrollierter Migration
- 02) 04.12.15, AGOM, Rhodos, Kos und Patmos - Perlen des Dodekanes (Lichtbildervortrag)
- 03) 2016, WBW, Termine für 2016
- 04) 24.11.15, BdV-FV, Informationen über die Arbeit des Frauenverbandes des BdV
- 05) Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): Bitte nachfragen!
- 06) 19.11.15, DtKultF, Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree. Buchpräsentation
- 07) 02.12.15, DtKultF, »In Natali Domini« – Alte Weihnachtslieder aus Mitteleuropa. Konzert zum Jahresausklang. Es musiziert das Ensemble »The Schoole of Night«
- 08) 26./27.11.15, BStAufarb, Antisemitismus in der DDR und die Folgen. Konferenz
- 09) 19.11.15, LitH, Susanne Leonhard: Gestohlenes Leben. Ausstellung »Samizdat« im GULAG
- 10) 22.11.15, LitH, Margarete Buber-Neumann im Gespräch. Film, ZDF 1981, 60 Min. Ausstellung »Samizdat« im GULAG
- 11) 01.12.15, LitH, Witold Gombrowicz: Kronos – Intimes Tagebuch
- 12) 25.11.15, DtRumGes, Was bewegt rumänische Jugendliche? Studie über Werte und Einstellungen junger Rumänen
- 13) 24.11.15, TdT, Die Verfolgung und Vernichtung der sephardischen Juden Thessalonikis
- 14) 01.12.15, TdT, Hitler und das Griechentum
- 15) 08.12.15, TdT, Kriegs- und NS-Verbrechen in Griechenland. Die Entschädigungsfrage
- 16) 19.11.15, URANIA, Lübeck, Wismar, Stralsund – die Hanse als Weltkulturerbe
- 17) 23.11.15, URANIA, Die Nürnberger Prozesse – Menschheitsverbrechen vor Gericht
- 18) 23.11.15, URANIA, Die Friedensmacher – Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 48 - 81)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 48 - 72)

- 01) LW, 01.06. – 11.06.2016, Studienfahrt Ungarn, **Anmeldung verlängert bis: 01.02.2016**
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2015
[Mit 59 Bildern zu Köthen (Anhalt) von den Tagesfahrten am 03.10. und 14.11.2015]
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2016

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seite 73)

- 01) 22.11.15, BPM Wustrau, Finissage der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“ mit Sonderführungen

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 74 - 81)

- 01) Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf, Sonderausstellung, 01.10.-22.11.2015: „Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit“, letzte Begleitveranstaltung am 19.11.2015: »Historische Blicke auf Danzig/Gdańsk. Aus den Beständen des Herder-Instituts in Marburg«
- 02) Nov.-Dez. 2015, BdV, Termine
- 03) 27.11.15, Marburg/Lahn, Belarus als Brückenstaat zwischen der Europäischen Union und der russischen Föderation. Konferenz



D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen

und im Rundfunk

(Seite 81)

- Keine Hinweise –

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 82 - 83)

- 01) Ironimus (Gustav Peichl): Das Wunder Österreich.
Geschichten & Karikaturen aus 60 Jahren, mit einem Vorwort von Rainer Nowak

Impressum

Seite 83

**Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint am 03. Dezember 2015
(letzte Ausgabe im Jahr 2015)**



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 684 vom 17.11.15

Es gibt keine Gemeinschaft und es kann keine geben, in der das Solidaritätsprinzip nicht gilt.

Oswald von Nell-Breuning (1890 - 1991), katholischer Theologe, Jesuit, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Professor für christliche Gesellschaftslehre und Ethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt

Editorial: Solidarität

Liebe Leser,

es kommt wohl selten vor, dass eine Gemeinschaft /Gesellschaft/Mitgliedschaft Solidarität von dem-/derjenigen fordert, den/die sie an die Spitze und damit an die Macht befördert haben. Schließlich hat sich der an der Spitze stehende dazu verpflichtet – Satzung oder Verfassung verpflichten dazu ohnehin. Die umgekehrte Richtung kommt hingegen sehr häufig vor: der, der den Auftrag zu Machtausübung hat, der fühlt sich allzu oft allein gelassen und ruft nach dem „Volk“, das ihn gewählt hat und fordert Unterstützung.

Der Begriff „Solidarität“ (abgeleitet vom lateinischen *solidus* für *gediegen, echt* oder *fest*, Adjektiv *solidarisch*, laut DUDEN) „bezeichnet eine, zumeist in einem ethisch-politischen Zusammenhang benannte Haltung der Verbundenheit mit – und Unterstützung von – Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame Werte aus“. Der Soziologe ALFRED VIERKANDT drückte es so aus (1928): „„Solidarität ist die Gesinnung einer Gemeinschaft mit starker innerer Verbundenheit“. Und: „Solidarität ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, das praktisch werden kann und soll“.

Für diese geforderte Solidarität gibt es also viele Namen, die sich inhaltlich nicht unbedingt voll decken müssen: Bindung, Einigkeit, Einmütigkeit, Füreinandereintreten, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Gemeinschaftsgefühl, Geschlossenheit, Gleichgesinntheit, Miteinander, Partnerschaft, Sympathie, Übereinstimmung, Verbundenheit, Wesensverwandtschaft, Wirgefüh, Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt, Einklang, Konsens, Gerechtigkeit, Kameradschaftlichkeit, Kollegialität.

Sie meinen, dass ich da eine Person ganz oben in der Hierarchie unseres noch bestehenden Staates meine? Vielleicht. Aber meine Erfahrungen aus dem Alltag lassen mir im Augenblick wenig Zeit, so hohe Ziele anzugehen (ich verliere sie aber auch nicht aus den Augen):

Wo ist die Solidarität unserer Landsleute und Freunde, wenn es darum geht, landsmannschaftliche Angebote zu planen und umzusetzen, die Arbeit der gewählten Leitung zu unterstützen und damit „Solidarität“ für all die Anstrengungen zu zeigen, durch eigenes Engagement, durch Beteiligung und Anwesenheit bei den Veranstaltungen, bei den nicht nur aus formalen demokratischen Gründen notwendigen Terminen von Landesversammlungen, Vorstandssitzungen usw. dabei zu sein: „herzlichen Dank, liebe Vorstandsmitglieder, wir wissen, dass Sie nach Kräften versuchen, ihrer Aufgaben gerecht zu werden“. Nicht nur Geld, auch ein ermutigendes Wort, ein Lächeln, ein Anruf, ein paar Zeilen des Zuspruchs können Wunder wirken.

Waren Sie schon einmal in unserer Geschäftsstelle, in einer unserer Veranstaltungen?

Ich wünsche Ihnen allen einen friedlichen Jahresausklang und neue Kraft für das neue Jahr!

Ihr Reinhard M.W. Hanke

„Nur eine solidarische Welt kann eine gerechte und friedvolle Welt sein.“ (Richard von Weizsäcker, *Verantwortung für sozialen Fortschritt und Menschenrechte*, 1986) ►

zu A. a) Mitteilungen



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Die „Flüchtlingskrise“ und ein neues völkisches Prinzip. Von Gernot Facius

Deutschland, Europa im (Bücher-)Herbst 2015: Die Titel, die irgendwie mit dem wärmenden Thema „Heimat“ zu tun haben, sind kaum noch zu zählen. Die Globalisierungs-Skepsis hinterläßt auch hier ihre Spuren, eine neue Autorengeneration greift zu Geschichten aus ihrer Region oder bedient sich am Erinnerungsschatz von Menschen, die Entrechtung, Flucht und Vertreibung persönlich erlebt haben. Im Herbst des Lebens begeben sich selbst Zeitgenossen, die auf ihre „gelungene Integration“ stolz sind, die das Reden über nationale Identität als spießig abgetan haben, auf die Suche nach ihren Wurzeln. Heimat ist eben mehr als ein Wort. Heimat wird zum sicheren Ankerplatz, je mehr sich Risse im Gebälk politischer Großinstitutionen zeigen. Aktuell, in der Frage von Asyl und Zuwanderung, steuert das europäische Projekt auf sein Scheitern zu. Es wächst die Sehnsucht nach stabilen Rückzugsorten. Genau diese kommen durch die neue „Völkerwanderung“ unter Druck.

Die politische Union sei in Europa offenbar nicht möglich, bemerkte jüngst der Buchautor Hans von Trotha im Deutschlandradio. „Wir haben es ein paar Jahrzehnte lang probiert. Das Ergebnis ist, höflich ausgedrückt, beschämend... Kein Krieg in Europa - das ist viel. Mehr scheint auf Dauer in diesem Verbund allerdings nicht drin zu sein. Das ist bitter.“ Diesen Pessimismus muß man nicht unbedingt teilen, man sollte ihn aber auf keinen Fall ignorieren. Denn in Krisen gilt in Brüssel und Straßburg stets die Titanic-Parole: „Every man for himself“ - Jeder für sich! Die weitgehende Handlungsunfähigkeit der Europäischen Union in dem, was „Flüchtlingskrise“ genannt wird, in Wahrheit aber eine Krise der Politik ist, forciert im Volk die Rückkehr zum Nationalstaats-Denken. Zwischen Regierenden und Regierten tut sich eine Kluft auf. Angela Merkel stürzt mit ihrem Mantra „Wir schaffen das“ - es ist mitursächlich für den ungebremsten Zustrom von Asylsuchenden - ihre CDU, vielleicht auch den Staat, in eine Phase der Schwäche. Die Naivität, mit der Merkel ihre Position verteidigt („Ja, es sind sehr, sehr viele. Aber wir sind 80 Millionen!“) läßt nichts Gutes ahnen, sie ist das Symptom einer maßlosen Selbstüberschätzung. Ein scharfzüngiger Kommentator spottete bereits, die Bundeskanzlerin habe den fröhlichen Honecker-Spruch „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“ neu aufgelegt. Zur Erinnerung: Unter dem SED-



Diktator durfte die Frage nach der Richtung, in die marschiert wurde, nicht gestellt werden. Und heute? Heute werden Zweifel, ob und warum man die Aufnahme Millionen Fremder denn überhaupt schaffen sollte, als Zeichen volksverhetzerischer Gesinnung inkriminiert. Widerspruch wird von den Propagandisten einer ideologisch aufgeladenen „Willkommenskultur“ übertönt.

Gewiß, wer sich auch nur einen Hauch von Mitleidensfähigkeit bewahrt hat, wird Menschen, die in ihren Herkunftsländern ihres Lebens nicht, mehr sicher sind und deshalb in Deutschland, Österreich und anderswo im Westen Europas Zuflucht und möglicherweise, eine neue Heimat suchen, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Doch das betrifft nur einen Bruchteil der Neuankömmlinge, also diejenigen, auf die die Kriterien der Flüchtlingskonvention zutreffen. Man muß differenzieren zwischen tatsächlich Asylberechtigten und illegalen Einwanderern. Und auch das gilt es zu beachten: Wer zum Beispiel nationalistische Emotionen gegen syrische Vertriebene und Flüchtlinge schürt, verrät die eigene Geschichte der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen, da hat Bernd Posselt durchaus recht. Allerdings sollte man hinter seine in Interviews verbreitete These, daß das Thema Vertreibung unter dem Einfluß der jüngsten Ereignisse „bei uns in Deutschland wieder an Aktualität gewonnen hat“, ein Fragezeichen setzen. Zumindest die Ost- und Sudetendeutschen haben wenig von dieser Aktualität, aus ihr ergeben sich keine neuen operativen Ansätze einer Heilung des an ihnen verübten Unrechts, die Politik möchte das ja den Historikern überlassen. Man kann die Flüchtlings- und Vertriebenen-Ströme von damals mit der „Völkerwanderung“ von heute zwar vergleichen, aber keinesfalls gleichsetzen. „Wir importieren religiöse, ethnische und kulturelle Spannungen, die unser Land langfristig erheblich nachteilig verändern werden“, schrieb in der „Frankfurter Allgemeinen“ ein seit fast fünfzig Jahren der CDU angehörender Westfale. „Schon jetzt treten diese Spannungen in den Unterkünften zutage, wo es Fälle gibt, in denen christliche und jesidische Flüchtlinge beschimpft und unterdrückt werden und sich Flüchtlinge aus unterschiedlichen Herkunftsländern Messerstechereien und Massenschlägereien liefern.“ In der Tat, diese Problematik wird sich mit steigender Zahl von „Flüchtlings“ noch verschärfen. Dauerkonflikte sind zu befürchten. Niemand vermag zu sagen, wie viele islamistische Kämpfer sich unerkannt unter die armen Teufel aus dem Mittelmeergebiet gemischt haben und den Terror gegen Westen tragen. Allein aus diesen Gründen verbietet sich jegliche Gleichsetzung mit den nach 1945 aus ihrer Heimat verjagten Deutschen. Man muß den tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman ja nicht lieben. Er ist ein ungehobelter Klotz, seine Sprüche verraten eine fremdenfeindliche Grundeinstellung. Aber er spricht wenigstens Gefahren an, vor denen deutsche Politiker die Augen verschließen: daß in immer mehr Stadtvierteln die Scharia zur Basis des Zusammenlebens werden kann. Daß er Zweifel daran hegt, daß die aus einem anderen Kulturkreis kommenden Zuwanderer die westliche Kultur bereichert, wie von einer politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Lobby behauptet, sollte man ihm nicht ankreiden. Nach Schätzungen der deutschen Bundesarbeitsministerin sind zwei Drittel der neuen Flüchtlinge nicht in den Arbeitsmarkt integrierbar - allein dieses Faktum schließt jede seriöse Parallele zu den seinerzeit aus den Ostgebieten, dem Sudetenland und den deutschen Siedlungsgebieten in Südosteuropa gekommenen Landsleuten aus. Selbst ein bislang stabiles Sozialsystem wird angesichts dieser Prognosen eines Tages unter die Räder kommen. Daß das Ganze außer Kontrolle geraten kann, verschweigt auch Posselt in einem von der „Sudetendeutschen Zeitung“ nachgedruckten Interview mit der tschechischen Zeitung "Katolický týdeník" nicht. Für die Christen, sagte der SL-Sprecher, sei es am wichtigsten, für die Opfer der gegenwärtigen Vertreibung da zu



sein und gleichzeitig mit dem Glauben an Gott und „einer positiven Ausstrahlung den deutschen Bürgern Mut zu machen, ohne den sich keine Krise lösen lässt“. Ob mit einer „positiven Ausstrahlung“ allein das Problem schon bewältigt werden kann oder ob dazu nicht ebenso eine gesteuerte Zuwanderung, die auch die Interessen des Aufnahmestaates und seiner Bürger, die um ihre Identität bangen, gehört - das ist momentan die große Frage. Darüber sollte ohne Denkverbote debattiert werden können. Nicht jeder Demonstrant gegen die Berliner Asylpolitik ist ein (Neo-)Nazi. Historische Parallelen zu solchen Ausgrenzungen würden nicht gesehen, bedauerte die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ in einem „Zwischenruf“. Zu konstatieren sei ein neues völkisches Prinzip, das nicht auf Stammes-, sondern auf „Gesinnungszugehörigkeit“ fuße. An diesem Befund ist etwas dran.

Wien, am 11. November 2015

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 11 vom 05. November 2015.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 32,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 38,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen.

Abo bei office@sudeten.at bestellen.



02) Zur Besetzung des Direktorenpostens der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung erklärt Kulturstaatsministerin Monika Grütters:

»Bedauerlicherweise hat mich Prof. Winfrid Halder in der vergangenen Woche darüber informiert, dass er aus persönlichen Gründen nicht als neuer Direktor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung zur Verfügung steht. Diesen Entschluss respektiere ich. Um die Arbeit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in ihrer wichtigen Aufbauphase strukturiert fortsetzen zu können, habe ich heute im Einvernehmen mit dem Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert, den Direktor dieser Stiftung, Uwe Neumärker, gebeten, zusätzlich die Geschäfte der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ab sofort und bis zur Neubesetzung der Direktorenstelle zu leiten.«

Grütters weiter »Uwe Neumärker vereint ausreichend Erfahrung und Gespür, um in dieser Phase gemeinsam mit den Stiftungsmitarbeiterinnen und Stiftungsmitarbeitern die anstehenden Aufgaben zu erledigen. Hierzu gehören u. a. die weitere Vorbereitung der Dauerausstellung, die Betreuung der Bauarbeiten im Deutschlandhaus, aber auch begleitende Veranstaltungen zum Stiftungsauftrag und die Öffentlichkeitsarbeit. Dem Stiftungsrat der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung werde ich in Kürze einen Verfahrensvorschlag zur dauerhaften Besetzung des Direktorenpostens unterbreiten.«

04. November 2015





BdV – Bund der Vertriebenen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

03) Dauerhafte Lösung für „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nötig

Zur durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, bekanntgegebenen Information, dass Prof. Dr. Winfrid Halder sein neues Amt als Direktor der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nicht antreten werde, **erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:**

Professor Halders Entscheidung, sein neues Amt als Direktor der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (SFVV) aus persönlichen Gründen nun doch nicht antreten zu wollen, ist bedauerlich, aber zu respektieren.

Die weiteren Gremien der Stiftung, insbesondere der neu gewählte Stiftungsrat, müssen nun ihre Arbeit schnellstmöglich aufnehmen. Es gilt, eine dauerhafte Lösung dieser für die Fortsetzung der Stiftungsarbeit so wichtigen Personalfrage zu finden. Wie in der Vergangenheit wird sich der BdV mit seinen sechs Stiftungsratsmitgliedern dabei konstruktiv einbringen.

Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, die Stiftungsratsvorsitzende der SFVV, hat für die Zeit bis zur Besetzung der Stelle eine gute Übergangslösung gefunden: Uwe Neumärker, der Direktor der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, soll vorübergehend die Geschäfte der SFVV leiten. Dabei kann er auf das Mitarbeiter-Team der SFVV zurückgreifen, welches auch bisher die Arbeit fortgeführt hat.

Für den BdV bleibt es entscheidend, dass die Arbeit im Sinne des Stiftungskonzeptes fortgeführt und die Dauerausstellung im Berliner Deutschlandhaus möglichst fristgerecht eröffnet wird.

05. November 2015



04) Haushaltsausschuss des Bundestags beschließt Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter. Langjähriges Anliegen des BdV setzt sich durch

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags hat eine Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter beschlossen.

Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Letzte Nacht hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags beschlossen, Bundesmittel zur Gewährung eines symbolischen finanziellen Anerkennungsbetrags für deutsche Zwangsarbeiter bereitzustellen. Hierzu sollen in den kommenden drei Jahren insgesamt 50 Millionen Euro eingesetzt werden. Wird der Haushalt für 2016 in der vom Haushaltsausschuss vorgelegten Fassung vom Deutschen Bundestag am 27. November beschlossen, werden nächstes Jahr die ersten 20 Millionen Euro an Entschädigungen an Betroffene ausbezahlt, die als Zivilpersonen zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Für die Jahre 2017 und 2018 sind dann jeweils 15 Millionen Euro eingeplant.

Das Schicksal dieser Menschen, das weit über das allgemeine Kriegsfolgeschicksal hinausgeht, ist Teil vieler deutscher Familiengeschichten. Deutsche Zwangsarbeiter waren vor allem Frauen, alte Menschen und Kinder, die verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden. Tod, Kälte, Hunger, Krankheit und Entkräftung haben viele das Leben, alle aber Lebenszeit und Lebensqualität gekostet.

Ich freue mich sehr, dass wir es geschafft haben, eines der Hauptanliegen des Bundes der Vertriebenen endlich auf einen guten Weg zu bringen.

Die zivilen deutschen Zwangsarbeiter, denen während und nach dem zweiten Weltkrieg eine ganz besondere Last aufgebürdet und die oft als „menschliche Kriegsreparation“ verschleppt wurden, erfahren damit eine späte Wiedergutmachung. Ich bedauere, dass viele Betroffene diese Entschädigung nicht mehr erleben können und freue mich umso mehr mit denen, die diese symbolische Anerkennung ihres Leides noch erfahren.

Der BdV wird sich dafür einsetzen, dass an die Umsetzung dieses Beschlusses keine formal unerfüllbaren Bedingungen geknüpft werden, die dem hohen Lebensalter der Betroffenen und deren Angehörigen nicht gerecht werden.

13. November 2015





Landmannschaft Schlesien
Bundesverband

Landmannschaft der Oberschlesier
Bundesverband

Presseerklärung

05) Piesch und Rauhut zur symbolischen Entschädigung: „Später Erfolg für den Arbeitskreis deutsche Zwangsarbeiter“

Zum Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, für die symbolische Entschädigung deutscher Opfer von Zwangsarbeit im/nach dem Zweiten Weltkrieg einen Haushaltsansatz von 50 Mio. Euro bereitzustellen erklären der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landmannschaft der Oberschlesier, Willibald J.C. Piesch und der Bundesvorsitzende der Landmannschaft Schlesien Stephan Rauhut:

„Mit großer Freude und Genugtuung nehmen wir zur Kenntnis, dass der Deutsche Bundestag nach Jahrzehnte langem, zähen Ringen nun offenbar seiner - insbesondere moralischen - Pflicht nachkommen und zumindest symbolische Anerkennungsbeträge an die zivilen deutschen Zwangsarbeiter leisten will. Diese Menschen, vor allem Frauen, Kinder und Alte, hatten in besonderer Weise dafür zu büßen, dass das verbrecherische Nazi-Regime die Welt in Brand gesteckt hat. Sie wurden unter unmenschlichen Bedingungen zu Zwangsarbeit herangezogen und quasi als menschliche Reparationsleistung missbraucht. Sehr viele davon überlebten nicht. Daher ist es nur recht und billig, dass die Überlebenden für ihr Leid, das über das einfache Kriegsfolgeschicksal hinausgeht, entschädigt werden.

Die Entscheidung, eine symbolische Entschädigungsleistung aufzubringen erfolgt spät und zu einem Zeitpunkt, an dem viele Betroffene nicht mehr leben. Dennoch gilt: Besser spät als nie. Dass dieses überhaupt geschieht, ist insbesondere der langwierigen, akribischen und vor allem hartnäckigen Kleinstarbeit des Arbeitskreises deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ) zu verdanken. Dieser wurde am 26. Februar 2000 im Haus Oberschlesien (Hösel) offiziell von der Landmannschaft der Oberschlesier und der Landmannschaft Schlesien gegründet. Bald schlossen sich weitere Verbände an. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurde klar, deutlich und unnachgiebig die Forderung an die deutschen Bundesregierungen gerichtet, die Menschen, die Unmenschliches leisten mussten, zu entschädigen. Dieser Unnachgiebigkeit ist es zu verdanken, dass zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Landsmann Willibald J.C. Piesch (stellvertretender Sprecher des AKDZ) ein Vertrag besteht, durch den im Bundesarchiv/LAG-Archiv Bayreuth nunmehr 11.200 Namen deutscher Kinder, Frauen und Männer, die 1945 Zwangsarbeit leisten mussten, ad infinitum gesichert sind. Ohne diese zeit- und kostenaufwendige Vorarbeit, insbesondere der beiden schlesischen Landmannschaften im AKDZ, wäre es heute kaum möglich, den Beschluss des Haushaltsausschusses, der hoffentlich vom Deutschen Bundestag bestätigt wird, umzusetzen. Man darf vielleicht auch sagen: Ohne diese Vorleistung, ohne den AKDZ hätte es diesen Entschädigungsbeschluss nie gegeben.



Wir hoffen nun, dass die Betroffenen eine, wenn auch späte, Genugtuung und Anerkennung erfahren. Aus unserer Sicht wäre zu prüfen, ob die direkten Nachkommen der verstorbenen Zwangsarbeiter anspruchsberechtigt sein sollten. Ebenfalls sollte dafür gesorgt werden, dass keine übermäßigen bürokratischen Hürden aufgebaut werden, die es den Anspruchsberechtigten erschweren oder gar fast unmöglich machen, ihre symbolische Anerkennungsleistung zu erhalten.“

Hintergrund:

Die Forderung nach einer Entschädigung hat eine längere Vorgeschichte. Spätestens im Mai 1999 begannen die Oberschlesier erste Namen deutscher Zwangsarbeiter zu erfassen. Die Sendung im NDR vom 22. November 1999, in der die Existenz deutscher Zwangsarbeiter verneint wurde, verstärkte den Willen zur Erfassung deutscher Opfer. Schon bald entwickelte sich die Idee, diese Aktivitäten zu institutionalisieren. Dies führte dazu, dass sich am 26. Februar 2000 der Arbeitskreis deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ) im Haus Oberschlesien (Hösel) in Ratingen gründete. Gründungsmitglieder waren die Landsmannschaft der Oberschlesier und die Landsmannschaft Schlesien. Sprecher wurde Rudi Pawelka, Willibald J.C. Piesch wurde stellvertretender Sprecher. Dem AKDZ schlossen sich folgende Verbände an:

Sprachinsel Bielitz-Biala
Landsmannschaft Ostpreußen
Landsmannschaft der Banater Schwaben
Pommersche Landsmannschaft
Frauenverband im Bund der Vertriebenen
Landsmannschaft der Donauschwaben
Bund stalinistisch Verfolgter Berlin
Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg/Ostbrandenburg
Union der Opferverbände der kommunistischen Gewalttäter
Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Verband der Deutschen in Nordmähren-Adlergebirge
Deutsche Freundschaftskreise in Oberschlesien
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
Sudetendeutsche Landsmannschaft.

Willibald J.C. Piesch übernahm die Arbeit einer Erfassungsstelle. Seine Arbeit führte dazu, dass die Bundesrepublik Deutschland am 17./20.11.2009 einen Vertrag abschloss, durch den die Namen deutscher Opfer von Zwangsarbeit im Bundesarchiv/LAG-Archiv Bayreuth erfasst und gesichert werden sollten. Piesch übernahm sodann die Aufgabe einer zentralen Erfassungsstelle in Hamburg (ZEH). Er brachte etwa 350.000 Einzel- und Sammelvorgänge ins Bundesarchiv nach Bayreuth. Zurzeit sind durch diesen Vertrag etwa 11.200 Namen von Kindern, Frauen und Männern dort erfasst, die von Zwangsarbeit betroffen waren.

Ratingen, Dienstag, 17. November 2015 | Sebastian Wladarz

Nähere Informationen erteilt:

Sebastian Wladarz

Pressesprecher

Landsmannschaft der Oberschlesier e.V.

Haus Oberschlesien (Hösel)

Bahnhofstraße 71 · 40883 Ratingen

Telefon: (0 21 02) 6 80 33

Mobil: (01 77) 7 15 82 20

Email: bundesverband@oberschlesien.de





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

06) Deklaration der Versöhnung und der gemeinsamen Zukunft: Oberbürgermeister Richard Arnold empfängt Primator der Stadt Brünn, Petr Vokřál / Eintrag ins Goldene Buch

Am gestrigen Donnerstag empfing Oberbürgermeister Richard Arnold den Primator der Stadt Brünn, Petr Vokřál im Rathaus. Nach dem Eintrag ins Goldene Buch besuchte die Delegation die Stationen in Schwäbisch Gmünd, die an die Verbindung nach Brünn erinnern.

Gemeinsamer Wunsch ist, dass sich solche Ereignisse nicht wiederholen

Der Schwäbisch Gmünder Gemeinderat hat am 30.7.1953 beschlossen, die Patenschaft der Stadt Brünn zu übernehmen und dem Heimatverband der Brüner in der Bundesrepublik Deutschland; BRUNA e.V. beizutreten. Aufgrund dieser Verbindung empfing Oberbürgermeister Richard Arnold gestern den Oberbürgermeister der Stadt Brünn Petr Vokřál. „Unsere Stadt ist eng mit, Brünn verbunden - genauer gesagt: mit den Brünnern, die Erde Mai 1945 aus ihrer Heimatstadt vertrieben wurden“ so OB Richard Arnold. Gemeinsamer Wunsch sei, dass sich solche Ereignisse nicht wiederholen und wir unbelastet an einer friedlichen Zukunft arbeiten können.

:

Im Vorfeld des 70. Jahrestages der Vertreibung der deutschen Bevölkerung hat die Stadt Brünn unter der Federführung von Petr Vokřál eine „Deklaration der Versöhnung und der gemeinsamen Zukunft“ verabschiedet. In der Erklärung entschuldigt sich die Stadt für die gewaltsame Vertreibung der deutschen Bürger aus Brünn vor 70 Jahren, dem sogenannten Brüner Todesmarsch. Der Primator der Stadt Brünn möchte mit der Deklaration zeigen, dass die Historie nicht vergessen ist und gemeinsam in die Zukunft geschaut werden soll.

Freude, dass das Tor zu einer Versöhnung endlich geöffnet wurde

Auch der Bundesvorsitzende der BRUNA, Dr. Rudolf Landrock, sieht in Schwäbisch Gmünd stets einen treuen Freund und Förderer und freut sich, dass das Tor zu einer Versöhnung endlich geöffnet wurde. Weitere Teilnehmer an den Festlichkeiten waren Vertreter der Stadt Brünn und der BRUNA, der Deutsche Kulturverein Region Brünn, Vertreter der Ackermann-Gemeinde Rottenburg-Stuttgart, Vertreter des AK Erinnerungskultur, Vertreter des Gemeinderates und des Jugendgemeinderates und viele mehr.

Remszeitung 16.10.2015

Die Gmünder Tagespost berichtete auch darüber und schloss zum Schluß:

„Dr. Kurt Scholze von der Arbeitsgemeinschaft Osten sieht einen Kurswechsel bei der Stadt Gmünd. Die Landsmannschaften der Vertriebenen hätten immer weniger Mitglieder. Und nun



habe sich die Stadtverwaltung offenbar entschlossen, die Aufgabe der Erinnerungskultur und des Dialogs mit dem Osten wahrzunehmen. Er sieht darin ein großes Potenzial für die Stadt, die so zum Schnittpunkt von Osten und Westen werden könne. Er und andere Vertriebenen-Vertreter böten derzeit in Schulen im Gmünder Raum Zeitzeugen-Gespräche an, in der sie über die Vertreibung berichten, um so die Jugend für die Verständigung zu gewinnen.“

Wien, am 3. November 2015

07) Österreich muss für Südtirol Schutzmacht bleiben. Wien darf sich nicht neuerlich aus seiner historischen Verantwortung stehlen

In einem kürzlich in der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* erschienen Beitrag „Kehrtwende in Österreichs Südtirol-Politik“ vertritt Reinhard Ott die Meinung, dass Österreich seine Schutzmachtfunktion gegenüber Südtirol aufgegeben hat. Ott bezieht sich in seiner Argumentation auf eine Südtirol-Entschließung des österreichischen Nationalrats vom 8. Juli 2015. Darin wird die Autonomie als eine „besonders gelungene Form der Selbstbestimmung“ hervorgehoben.

Wenn also Wien das Autonomie-Paket als gelungene Form der Selbstbestimmung interpretiert, dann muss nach Meinung von DWA-Präsidenten Peter Wassertheurer daran erinnert werden, dass das Selbstbestimmungsrecht, wie es nicht nur die Südtiroler nach dem Ersten Weltkrieg gefordert hatten, historisch eine ganz andere Bedeutung hatte. In Wirklichkeit gab es für die Südtiroler seit 1918 nie die Möglichkeit das Selbstbestimmungsrecht auszuüben. Südtirol wurde als Kriegspfand Italien territorial eingegliedert und die Südtiroler hatten diesen Gewaltakt der Siegermächte, übrigens genauso wie die Sudetendeutschen oder die Deutsch-Untersteirer, gegen ihre Willen zu akzeptieren. Die Siegerjustiz von 1918 lebte bis heute in Südtirol fort! Selbstbestimmt haben die Südtiroler somit gar nichts.

Wenn sich Wien nunmehr mit der, wie es im Beschluss vom 8. Juli 2015 heißt, „Selbstgesetzgebung und Selbstverwaltung“ der Südtiroler zufrieden gibt, nimmt man den Südtirolern, wie Ott richtig schreibt, endgültig den Rechtsanspruch auf Gewährung und Ausübung des Selbstbestimmungsrechts.

In der Politik spielen Symbole eine wichtige Rolle. Österreich als Schutzmacht Südtirols ist seit dem Gruber-De Gasperi-Abkommen ein Teil der Identität Südtirols. Gibt man diese Funktion leichtfertig auf, besteht nach Wassertheurer die große Gefahr einer weiteren „Aushöhlung der Autonomie“, was einem radikalen Angriff auf das Deutschtum in Südtirol gleich kommt. Die österreichische Schutzmachtfunktion für Südtirol muss daher bleiben, um den Anspruch auf das nationale Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler auch künftig zu wahren.

Wien, am 4. November 2015

Deutsche Weltallianz – German World Alliance - *Pro lege et justitia*
www.germanworldalliance.org

08) Und es geht doch! Von Manfred Maurer

DIE BEDENKENTRÄGER sind stets schnell zur Stelle, wenn nach Begründungen gesucht wird, warum etwas nicht funktionieren kann. In Tschechien hört man bis zum heutigen Tag als absurde Begründung für das Festhalten an den Beneš-Dekreten, daß selbige das Fundament des Staates seien und daher auf keinen Fall aufgehoben werden könnten. Die selben Personen erklären im nächsten Atemzug, daß die Dekrete eigentlich eh gar nicht mehr gültig sind. Also was nun? Braucht Tschechien die Dekrete nun als Staatsfundament oder kann es darauf verzichten, weil etwas, was nicht mehr gültig ist, ja auch keinerlei Wirkung entfalten kann? Tatsächlich geht es ohnehin nur um keine paar Dekrete, welche die Sudetendeutschen (und Magyaren) betreffen. Keine Rede also von einer Aushöhlung des Staatswesens, sondern nur von der Entfernung eines Krebsgeschwürs. Doch wer dies fordert,



dem wird gleich die nächste Katastrophe vor Augen gehalten: Da kommen ja diese Sudetendeutschen alle daher und wollen das zurück. was ihnen 1945 / 46 genommen worden ist. Und das hält der tschechische Staat nie und nimmer aus.

WEIL DIESE Horrorgeschichte oft wiederholt und mit dem alten, aus „seinem“ Haus vertriebenen Tschechen-Mütterlein geschickt herzscherzmäßig illustriert worden ist, schreckten auch viele österreichische und deutsche Politiker davor zurück, die Tschechen praktischerweise vor dem EU-Beitritt zu einer Bereinigung des Nachkriegsraubzuges zu drängen. Nicht nur die Politiker wollten sich nicht als Anwälte der Sudetendeutschen die Finger verbrennen und - wie es üblich ist - ins rechte Eck vertrieben werden. Nein, auch so mancher sudetendeutscher Funktionär will die ach so wunderbare Versöhnung nicht mehr mit unbequemen Fragen nach Restitution oder Entschädigung belasten.

UND BITTE, hieß es immer wieder, seien wir doch realistisch: Da ist nichts zu machen! Die Tschechei sei halt in dieser Frage unnachgiebig. Die Slowakei, von der im Zusammenhang mit den dort ebenso nach wie vor geltenden Beneš-Dekreten ohnehin niemand mehr redet, übrigens ebenso. Was soll man auch 70 Jahre danach noch tun? Außerdem ist das alles so kompliziert, sagen die Bedenkenträger. Ja, in der Tat, es ist verdammt kompliziert, wenn man nach 70 Jahren ein Unrecht von gigantischen Ausmaßen so wiedergutmachen möchte, daß alle zufrieden sind und kein neues Unrecht entsteht. Da ist es doch viel einfacher. „Schwamm drüber“ zu sagen und: Schauen wir in die Zukunft (um bei anderer Gelegenheit zu mahnen, daß ohne permanente Besinnung auf die Vergangenheit keine Zukunft möglich ist)!

JA, MAN KANN ES sich so einfach machen. Doch es geht auch anders. Und das sogar ohne großes politisches Getöse. Serbien macht es gerade vor. Dieses Land, das sich seinen EU-Beitritt erst verdienen muß, stellt sich seiner Geschichte nicht nur mit schönen Worten des Bedauerns, sondern verleiht diesen Worten durch konkrete Taten Glaubwürdigkeit. Die ersten Donauschwaben haben ihr nach dem Zweiten Weltkrieg verlorenes Eigentum bereits zurückerhalten, viele werden wohl noch folgen. Und auch die Opfer der Gewalt in den Tito-Konzentrationslagern werden nicht mit wenig aussagekräftigen Gedenktafeln abgespeist, sondern können Entschädigung beantragen. Die Summen, die da winken, machen das Geschehene natürlich nicht ungeschehen, doch sie sind Pflaster auf den Seelen der bis heute unter den Folgen Leidenden beziehungsweise deren Hinterbliebenen.

SERBIEN BESCHÄMT mit seiner vorbildlichen Politik unter anderem Kroatien, das seinen Donauschwaben ebenfalls Restitution und Entschädigung in Aussicht gestellt hat. Doch das war vor dem EU-Beitritt, als man Länder wie Deutschland und Österreich noch als Fürsprecher brauchte. Seit Kroatien in der EU ist, geht in der Frage nichts mehr weiter. Beschämend auch für eine EU, der das völlig Wurscht ist. Beschämend natürlich auch für Tschechien und die Slowakei.

AM MEISTEN beschämt fühlen müssen sich durch Serbien aber jene sudetendeutschen Vertreter, die die Forderung nach Restitution und Entschädigung aus der Satzung der Landsmannschaft streichen wollen. Aber es besteht ja noch Hoffnung, daß die Gerichte dieser voreiligen Kniefälligkeit und vorauseilenden Gehorsamkeit Einhalt gebieten. Denn Serbien führt gerade vor: Echte und ehrliche Versöhnung ist möglich - wenn man nur will!

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 11 vom 5. November 2015.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 32,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 38,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen.
Abo bei office@sudeten.at bestellen.

Wien, am 5.November 2015



09) Deutscher Sieg im Kuchenstreit

– „Schlesischer Streuselkuchen“ rechtlich gesichert

Deutsche Bäcker dürfen weiter Schlesischen Streuselkuchen herstellen und verkaufen. Das hat das Gericht der Europäischen Union (EuG) entschieden. Im Juli 2011 hatte die Europäische Kommission auf Antrag Polens die Bezeichnung „Kolocz slaski/Kolacz slaski“ in das Register der geschützten geografischen Angaben eingetragen. Die polnischen Begriffe, die in der deutschsprachigen Ausgabe des EU-Amtsblatts mit „Schlesischer Streuselkuchen“ wiedergegeben werden, wurden als geschützte geografische Angabe für die Woiwodschaft Oppeln und Teile der Woiwodschaft Schlesien eingetragen. Daher mußten die bundesdeutschen Bäcker befürchten, daß die Herstellung, die Bezeichnung und der Verkauf von Schlesischem Streuselkuchen zukünftig als rechtswidrig bewertet wird. Deshalb reichte der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks vor zwei Jahren Klage beim EuG ein (siehe PAZ 40/2013). Mit Erfolg: Die Richter entschieden jetzt, daß die Erwähnung der Bezeichnung „Schlesischer Streuselkuchen“ in der deutschen Fassung des EU-Amtsblatts ein redaktioneller Fehler gewesen sei. Folglich würden Schlesische Streuselkuchen nicht von der in polnischer Sprache gehaltenen geschützten geografischen Angabe erfaßt.

J.H

Siehe dazu auch: <http://www.odfinfo.de/aktuelles/2013/Kuchenkrieg.htm>

[hier im „Rundbrief Nr. 684“ im Abschnitt A.c) Dokumentation]

Quelle: Preußische Allgemeine Zeitung Ausgabe 43/15 vom 24.10.2015



zu A. b) Berichte



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) SPW-Begegnung im Stift Altenburg, NÖ

Msgr. Karl Wuchterl, der Vorsitzende des SPW leitete die Tagung

Das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) tagte mit ihrer traditionellen herbstlichen Begegnung vom 3. - 4. November unter der Teilnahme von Priestern, Ordensleuten und SLÖ-Landsleuten nach zweijähriger Unterbrechung im weithin strahlenden Stift.

Die Begrüßung führte Pater Robert Bösner – den Südmähmern bekannt als langjähriger Wallfahrtspfarrer von Maria Dreieichen, NÖ, durch und berichtete über seine Erfahrungen mit den heimatvertriebenen Wallfahrern und als 10-jähriger Zeitzeuge in Erdberg, NÖ, an der Brünnerstraße, als die Erschöpften vom Brünner Todesmarsch im Juni 1945 durch den Ort kamen und versorgt wurden – und die Todesopfer begraben.

Anschließend nahmen wir an der Vesper in der Chorkapelle teil und dem anschließenden Abendessen im Gästetrakt folgte ein interessantes Beisammensein.

Den Mittwochmorgen feierten wir mit Pater Dr. Bernhard Demel (Deutscher Orden) und Propst Msgr. Anton Otte in der Ikonenkapelle die hl. Messe.

Prof. Mag. Wolf Kowalski, SLÖ-Wissenschaftsreferent sprach über seine Forschungen über die Auswirkungen des Nationalismus in den böhmischen Ländern.

Danach sprach Msgr. Anton Otte (Ackermann-Gemeinde), der seit der „Samtenen Revolution“ als Vertreter der AG vor allem in Prag lebt und über seine Arbeit und seine Erfahrungen berichtete. Dabei ging er besonders auf das Verhältnis zwischen Tschechen, Deutschen und Sudetendeutschen ein.

Nach beiden Vorträgen bestand die Möglichkeit einer Aussprache. Mit einer Stiftsführung durch Pater Robert und die Stiftskirche durch Msgr. Wuchterl und dem gemeinsamen Mittagessen fuhr ein Teil der Teilnehmer zu einer Besichtigung des Renaissancejuwels im Waldviertel – des Schlosses Greillenstein.

Festgelegt wurde, sich im kommenden Jahr im Stift Melk zu treffen!

Wien, am 5. November 2015



**02) Totengedenken der Donauschwaben in der Kirche am Kaasgraben,
Wien 19.** Regens Dr. Richard Tatzreiter und der Evangel. Pfarrer Mag. Matthias Eickenberg gestalteten die Gedenkmesse

Worte des Laien Ing. Dieter Lütze waren eine berührende Einleitung

„Mein Name ist Dieter Lütze und ich wurde 1942 in unserer alten Heimat in Neusatz geboren. Meine Vorfahren kommen aus Plochingen in der Nähe von Stuttgart von wo sie vor 200 Jahren ausgewandert sind. In ihrer neuen Heimat haben sie im Laufe von vielen Jahren durch Fleiß und harte Arbeit Wohlstand und Ansehen errungen. Ich selbst gehöre zu der glücklichen Generation die zwar noch in der alten Heimat geboren wurde, die aber von den Gräueln, der Ermordung, Vertreibung, Enteignung und Entrechtung meiner lieben Landsleute nichts mehr mitbekommen hat, ganz einfach deshalb weil ich damals noch zu jung war das alles zu begreifen. Dass wir die Flucht zwar arm aber unbeschadet überstanden haben verdanke ich vor allem meinen Eltern. An dieser Stelle meinen Dank an meine lieben Eltern, die uns vor diesem Schicksal bewahrt haben. Umso mehr verneige ich mich aber auch vor allen lieben Landsleuten und meinen Verwandten die nicht so viel Glück hatten und all die schrecklichen Leiden ertragen mussten oder daran zu Grunde gegangen sind. Erst viel später ist mir die volle Tragik dieser armen Menschen bewusst geworden, deren einziger Fehler es war, Deutscher Abstammung zu sein. Wieso es bei mir so lange gedauert hat bis ich mich mit dieser Vergangenheit beschäftigt habe? Die alte Heimat war immer das Thema meiner Eltern und in der Schule haben wir nichts erfahren. So habe ich mich einfach nicht damit identifiziert. Geändert hat sich das alles erst nach und nach aber nun lässt mich die Vergangenheit meiner Familie und meiner Landsleute nicht mehr los und macht mich bewegt und betroffen. Der erste Anstoß geschah beim Tod meines Vaters. Er hat sich keine Blumen und Kränze gewünscht sondern, dass das Geld für das Mahnmal der Donauschwaben, hier in dieser Kirche gespendet wird. Ich war damals zum ersten Mal hier und musste feststellen, dass unser Mahnmal sehr vernachlässigt war und eher einer Rumpelkammer glich. Daraufhin habe ich dann im Sinne meines Vaters begonnen mit den zuständigen Stellen der Kirche und der Donauschwaben zu sprechen und zu intervenieren. Zum guten Ende war es dann so weit und es wurde mit der Renovierung begonnen deren geglücktes Resultat Sie heute sehen können. Vielen Dank an alle die dieses Projekt unterstützt und begleitet haben. Den nächsten Anstoß, sich mit dem Leben meiner Familie und meiner Landsleute zu beschäftigen, erhielt ich aber durch die ausführliche und sehr mühsame Arbeit mit der Restitution und durch zwei Reisen in meine Geburtsstadt und deren Umgebung. Die erste Reise war eigentlich eine große Enttäuschung. Ich kam in eine fremde Stadt und die Spuren, die ich erhofft hatte zu finden, waren bereits verwischt.

Die zweite Reise unternahm ich dann vor zwei Jahren mit drei Kameraden von den „Hundertjährigen“. Wir waren an den alten Orten der Erinnerung und besuchten Häuser, die früher ihren Familien gehört hatten und in denen jetzt fremde Menschen wohnen, wir waren in Kirchen, sahen überwucherte und berührende Friedhöfe und standen vor Denkmälern, die an das Leiden erinnern. Diese manchmal sehr emotionellen Erlebnisse und die gute Kameradschaft mit meinen Mitreisenden werde ich nie vergessen. Bei der Beschaffung der Unterlagen für die Restitution, teilweise auch ein Hürdenlauf mit einigen Schikanen, bin ich dem Leben meiner Familie und unserer Landsleute sehr nahe gekommen und regelrecht darin eingetaucht. Endlich habe ich begonnen zu verstehen welche großartigen Leistungen unsere Vorfahren vollbracht haben und was ihnen so grausam und gewaltsam weggenommen wurde. Leider kann ich auf viele Fragen, die mich heute brennend interessieren, keine Antwort mehr bekommen weil meine Eltern schon gestorben sind und ich versäumt habe diese Fragen rechtzeitig zu stellen. Das tut mir schrecklich leid. Wir, die Überlebenden haben jetzt in Österreich unsere neue Heimat und ich bin froh, hier meinen Platz für meine Lieben und mich gefunden zu haben. Die Erinnerung an unsere lieben Verstorbenen und an alles was sie für uns getan haben, wird mich aber immer mit tiefer Dankbarkeit und Bewunderung erfüllen und in meinem Leben begleiten. Mögen sie beim lieben Gott eine gute neue Heimat gefunden haben.“

Obmann Anton Ertl vom Wiener Schwabenverein führte durch die Messe, der Chor des Schwabenvereins trug viel zur Gestaltung der hl. Messe bei. Erhebend auch der Gang zur Kapelle zum Donauschwaben-Mahnmal mit dem Totenbuch, wo der vielen Toten gedacht wurde.

Wien, am 9.November 2015



03) Johann Mathesius – Lutherbiograph und Reformator Joachimsthal

Das Haus Königstein- Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda gedachte des Todes des „Lutherbiografen und Reformator Joachimsthal“, Johann Mathesius.

Mathesius wurde am 24. Juni 1504 in Rochlitz / Sachsen als vierter Sohn in einer frommen Familie geboren. Er und seine Geschwister wurden in der Hauptsache von der Großmutter, einer guten Katholikin erzogen - die Mutter war schon früh verstorben. Daneben besuchte Mathesius die Ortsschule. Der Vater, Wolfgang, arbeitete in einem Bergwerk und bemühte sich, auch den Sohn als Schreiber dort unterzubringen. Wegen der Schließung der Zechen und des Todes des Vaters beschloss der junge Mathesius, seine Schulbildung fortzusetzen und besuchte in Nürnberg die Lateinschule. An der Universität Ingolstadt entschied er sich für ein Theologiestudium, sein Studium war jedoch ganz von seinem eigenen Einkommen abhängig. Nach dessen Abbruch war er verschiedentlich tätig, unter anderem in einer umfangreichen Bibliothek oder als Hauslehrer im Schloss Odelzhausen. Im Schloss kam er zum ersten Mal mit den Schriften Luthers in Berührung, genauer gesagt, mit dem Werk *Sermon von den guten Werken*. Diese Schrift machte auf ihn solch einen Eindruck, dass er schon bald selbst nach Wittenberg zu Martin Luther reisen wollte, was er auch tat. In Wittenberg hörte Mathesius nicht nur die Vorlesungen des großen Reformators, sondern wurde auch sein Schüler. 1532 erfolgte sein Ruf nach Joachimsthal in Böhmen, als Rektor der dortigen Schule vorzustehen. Joachimsthal galt schon sehr früh als der Reformation „zugeneigt“ (so Ledderhose). 1540 zog es Mathesius nochmals nach Wittenberg zu Luther, nun als Tisch- und Hausgenosse. An dieser Stelle in seinem Leben vervollständigte er vermutlich seine Recherchen über den großen Reformator. Er gab erstmals 1566 die von ihm verfasste Biographie Luthers heraus (*Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben*). In den folgenden Jahrhunderten sollten noch viele Auflagen folgen. Der Aufenthalt in Wittenberg endete abrupt, als die Stelle des Diakons in Joachimsthal vakant wurde. Wer sonst außer dem erfolgreichen früheren Lehrer an der hiesigen Schule war für diese Stelle am besten bestimmt? Dekoriert mit dem Magistergrad und wehmütig von Martin Luther verabschiedet, kehrte Mathesius als Pfarrer in das böhmische Joachimsthal zurück und wirkte dort segensreich bis zu seinem Tod am 7. Oktober 1565. Feinde sollen ihm das Leben schwer gemacht haben, aber auch innere Unruhe soll kurz vor seinem Tod – bedingt wahrscheinlich durch den viel zu frühen Tod seiner Frau Sibylla – sein ständiger Begleiter gewesen sein. Zu Mathesius' Werken zählen eine Vielzahl an Trostpredigten, Leichenreden und Auslegungen.

In Bezug auf das Weiterleben der evangelischen Vertriebenen existiert heute noch die 1957 entstandene *Johannes-Mathesius-Gesellschaft*, zu deren Hauptaufgaben die kirchengeschichtliche Forschung gehört. Sie ist aus der *Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher* 1953 entstanden, die um die Bewahrung des Erbes der evangelischen Kirche in den böhmischen Ländern bemüht war. In ihr hatten sich Pfarrer und Mitglieder der ehemaligen *Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien (DEKiBMS)* nach der Vertreibung zusammengeschlossen.

Bis heute findet an den Sudetendeutschen Tagen zeitgleich zum katholischen Pontifikalamt auch ein evangelischer Gottesdienst statt.

Wien/Geiß-Nidda, am 11.November 2015

Julia Nagel

04) Vor 250 Jahren wurde der Komponist der Böhmisches Hirtenmesse (Missa pasoralis bohemica) geboren. Rudolf Grulich erinnert an Jakob Jan Ryba

Nachdem Professor Grulich schon im Frühjahr in Nidda im Hause Königstein auf den 200.Todestag des böhmischen Kantors und Komponisten Jakob Jan Ryba hingewiesen und den Musiker als Schöpfer der Böhmisches Weihnachtsmesse gewürdigt hatte, erinnerte nun Grulich



in Nidda an den 250. Geburtstag des Komponisten, der am 26. Oktober 1765 in Pschestitz geboren wurde. Sein Vater war dort Kantor, eine Aufgabe, die er vorher in Rosenthal (Rožmitál) und später auch in Nepomuk wahrnahm. Der Sohn vertrat seinen Vater bereits mit zehn Jahren an der Orgel und lernte beim Vater außer Orgel und Gesang auch Geige, Cello und Kontrabass. Die Eltern waren nach Rybas eigenen Worten zwar „arm an materiellen Mitteln, aber reich an weiser Gerechtigkeit.“ Mit 15 Jahren kam Jakub Jan Ryba nach Prag, wo er am Gymnasium der Piaristen zunächst an den Priesterberuf dachte, aber dann 1787 Prag verließ und in Nepomuk und Mnischek (Mnišek) in Westböhmen verdienstvoll als Lehrer wirkte. 1788 wurde Ryba als provisorischer Lehrer in Rosenthal angestellt. Dort erhielt er später eine Kantorenstelle, wo er Lieder und Arien, Sonaten und Symphonien komponierte. Ryba beherrschte mehrere Sprachen und schuf auch die Grundlagen der tschechischen Terminologie in der Musikwissenschaft. Sein Werk „Anfängliche und allgemeine Fundamente zu aller Musikkunst“ wurde erst nach seinem Tode 1815 gedruckt, denn Ryba war von seiner Umwelt in Rosenthal sehr enttäuscht. Er glaubte, die von Kaiser Joseph II. verlangte Schulreform durchsetzen zu können, scheiterte aber an den Vorgesetzten, die Reformen blockierten. Am 8. April 1815 wählte er „schwer krank, depressiv und frustriert vom Verhalten der Amtsträger“ den Freitod. Jan Ryba war verheiratet und Vater von sieben Kindern, von denen sechs sehr früh verstarben. Er litt unter den „sich ständig verschlimmernden materiellen Bedingungen“, zog sich immer mehr zurück, was dazu führte, dass er den Glauben an Freundschaft und Gerechtigkeit verlor. Er hatte selbst vier Autobiographien niedergeschrieben, die uns über sein Leben informieren. Ein Grabhügel in Voltus, wo man seine Leiche fand, erinnert an ihn.

Unter seinen zahlreichen Kompositionen – Fachleute sprechen von über 1500 Werken – sind viele heute vergessen. Geblieben ist aber immer, selbst in der Zeit des Kommunismus, seine Böhmisches Weihnachtsmesse, die er 1796 schrieb. Jahr für Jahr wird sie in Böhmen aufgeführt und in Prag treffen sich im Advent bis zum Heiligen Abend Hunderte von Musikliebhaber auf der Kampa-Insel der Moldau, um im Freien zu musizieren und die Texte zu singen. Die Messe hat einen tschechischen Text, ist aber nach den Ausführungen Grulichs „zutiefst böhmisch“. Zu Rybas Lebzeiten war es noch üblich, lateinische Messen zu komponieren, aber er entschied sich für seine Muttersprache. Ryba hat zwar die einzelnen Teile der Messe mit Kyrie, Gloria, Graduale, Credo überschrieben, beginnt aber mit dem Aufruf „Hej, mistře“ (Auf, Meister!) an die Hirten. Seine erste Autobiographie schrieb er deutsch, auch die zweite war deutsch in Gedichtform. Die dritte und vierte Autobiographie war dann in Tschechisch verfasst.

Grulich hob die Rolle der Piaristen als Schulorden in Böhmen und Mähren hervor, auf deren Gymnasium in Prag Ryba entscheidend geprägt worden war, und die auf dem Gebiete der Musik und des Schultheaters in den böhmischen Ländern eine bedeutende Rolle spielten. Auch Max Brod und Franz Werfel besuchten noch in Prag die Schule der Piaristen.

Wien/Geiß-Nidda, am 12. November 2015

Angelika Steinhauer

05) Der Sprecher Bernd Posselt sprach in Wien zur heimatpolitischen Lage.
SLÖ-Bundesvorstand hatte ihn zur Aussprache zur Vorstandssitzung am 12.11.2015 eingeladen

Nach seiner Vorstellung und Anführung seiner Positionen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Deutschlands und als Sprecher aller Sudetendeutschen wies MdEP a.D. Bernd Posselt auf ein gutes Arbeitsverhältnis zum Bundesobmann der SLÖ Gerhard Zeihsel hin. Er sei in vielen Fällen Angriffen ausgesetzt, die er akzeptiert, solange sie nicht persönlich sind und den allgemeinen Umgangsformen entsprechen. Dafür zeigte er einige negative Beispiele auf.

Zur Satzungsänderung bei der Sudetendeutschen Bundesversammlung führte Bernd Posselt aus, dass zwei Arbeitsgruppen geschaffen wurden, die je einen Entwurf für ein Grundsatprogramm und eine Satzungsformulierung erarbeiteten. Die Entwürfe wurden



fristgerecht an die Mitglieder der Bundesversammlung gesendet. Änderungsvorschläge sogar von Nichtmitgliedern wurden eingearbeitet. Von den Hauptkritikern erfolgten keine Änderungsvorschläge. Wesentliche Problematik entstand durch die Satzungsänderung des § 3.1), in dem die bisherigen Aussagen über die Wiedergewinnung der Heimat und Restitution fehlen. Bei der Abstimmung wurde die Grundsatzklärung nahezu einstimmig genehmigt, bei der Satzungsformulierung stimmten 71,8 % für die Änderungen. Bernd Posselt betonte, dass „das Recht auf die Heimat“ nach wie vor in den Satzungsänderungen beinhaltet ist. Von SLÖ-Seite konnte der Verzicht auf Entschädigung nicht gutgeheißen werden. Eine Schadensgutmachung müsste erfolgen. Bernd Posselt erklärte, dass mit der Grundsatzklärung die Rechtspositionen der Sudetendeutschen nicht aufgegeben werden. Die Durchsetzung der Forderungen kann nicht mit Gewalt sondern nur mit Überzeugung erfolgen. Ein Weiterkommen mit der Restitution wird mit der Bewußtseinsänderung der Tschechen erreicht, dass die Vertreibung ein Unrecht war und ist. Wenn die Mehrheit der Tschechen das einsieht, kann man viel ändern.

Bernd Posselt berichtete, dass es in Bayern schon einen Gedenktag für Vertriebene gibt, in Österreich noch nicht. Über 2000 Mahnmale für Vertriebene wurden in Deutschland errichtet. Auch in Tschechien in Aussig, Brünn und Budweis wurden Gedenksteine aufgestellt.

Weiters erklärte er, dass in der Grundsatzklärung auch die Beneš-Dekrete als Unrechtstatbestände angeführt werden. Durch direkte Gespräche der Volkvertreter sind Lösungen zu finden, dass die Tschechische Republik diese außer Kraft setzt.

Zur in der Grundsatzklärung angeführten, „Mitverantwortung für die Verfolgung und Ermordung von Sudetendeutschen und Tschechen,... sowie für den Holocaust an den Juden.“ erwiderte. Bernd Posselt, dass eine moralisch-geschichtspolitische Verantwortung, aber keine Mitschuld der Sudetendeutschen vorliege. Für die SLÖ-Vertreter wäre eine Voraussetzung für eine Versöhnung mit den Tschechen, dass die Tschechen das Unrecht eingestehen und bereuen. Bernd Posselt antwortete, dass er und sein Team arbeiten, die Tschechen dazu zu bringen, über diese Zeit zu reden. Damit wird ein Weg zur Wahrheit gefunden und ein Schritt in Richtung Versöhnung gesetzt.

Gerhard Zeihsel bedankte sich für das Kommen von Bernd Posselt und die Diskussion.

Wien, am 16. November 2015



zu A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen



Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
Telefon: 02581 92 777-0
Fax: 02581 92 777-14
E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum.de

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

Eintritt:

Eintrittspreis 4,00 €
ermäßigt 2,50 €
Familienkarte 7,00 €

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/>

Außenstelle in Krockow (poln. Krokowa), Westpreußen:

Frau Grazyna Patryn (Leiterin)
Tel.: 0048 58 7742111
Fax: 0048 58 7742110
museum@zamekkrokowa.pl

01) Westpreußisches Landesmuseum:

Mitarbeit an Sonderausstellung „Orte der Erinnerung“

Sehr geehrter Herr Hanke,

das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf bei Münster wird von April bis Juni 2016 in einer **Sonderausstellung „Orte der Erinnerung“** zum Thema haben. Ein zentraler Teil dieser neuen Ausstellung werden die Erinnerungen von Menschen sein, die früher in Westpreußen gelebt haben oder von Menschen, die heute im ehemaligen Westpreußen leben und Teil der deutschen Minderheit sind.

Wir möchten Sie um Ihre Mithilfe bitten. Erzählen Sie uns von Ihrem persönlichen Erinnerungsort: an welchen Ort denken Sie besonders gerne oder intensiv, wenn Sie



sich an früher erinnern? Welcher Ort in Westpreußen ist für Sie von besonderer Bedeutung? Warum ist dieser bestimmte Ort für Sie auch heute noch so wichtig? Hierbei kann es sich um eine Stadt, ein Bauwerk, einen Raum/ein Zimmer oder ähnliches handeln.

Schreiben Sie es uns in Ihren eigenen Worten. Idealerweise hat Ihr Text eine Länge von maximal einer DIN A 4-Seite (etwa 2000 Zeichen).

Darüber hinaus bitten wir Sie um einige Angaben zu Ihrer Person:

- Name
- Geburtsjahr und Geburtsort
- Beruf
- Wo Sie heute leben

Es wäre sehr schön, wenn Sie ein möglichst aktuelles Porträtfoto von sich dazu legen könnten. Bitte geben Sie uns diese persönlichen Angaben und das Foto nur dann, wenn Sie damit einverstanden sind, dass wir diese Angaben auch in der Ausstellung nennen dürfen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns unterstützen könnten. Für Ihre Mithilfe danken wir Ihnen schon vorab herzlich!

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Martin Steinkühler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
m.steinkuehler@westpreussisches-landesmuseum.de

Westpreußisches Landesmuseum
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
Tel.: 02581 - 92 777 - 0
Fax: 02581 - 92 777 - 14

Unsere Homepage: <www.westpreussisches-landesmuseum.de>

Warendorf, 12. November 2015

02) Bundesstiftung in der Krise. Unversöhnt im Berliner Deutschlandhaus Von Regina Mönch, Feuilletonredakteurin in Berlin

Seit einem Jahr arbeiten die Mitarbeiter der „Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung“ ohne Chef. Das Projekt einer Gedenkstätte für die Opfer von Zwangsvertreibungen kommt nicht voran. Nun wurde klar: Der neue Direktor wird sein Amt nicht antreten.

Unter allen Rücktritten und Skandalen, die das geschichtspolitische Projekt einer Gedenkstätte für die Opfer von Zwangsvertreibungen im letzten Jahrhundert seit mehr als einem Jahrzehnt begleiten, war dieser wohl der stillste: Der im Juni auserkorene nächste Direktor tritt sein Amt im Berliner Deutschlandhaus gar nicht erst an. Der Vorgänger war vor einem Jahr zurückgetreten, nicht freiwillig, sondern nach heftigen Protesten und eigentlich viel zu spät. Die Entscheidung des Stiftungsrates,



dann den bisher kaum mit Arbeiten zur europäischen Dimension von Zwangsmigration hervorgetretenen Historiker Winfrid Halder zu ernennen, galt zwar nicht als glücklich, doch hoffte man trotzdem auf einen Neubeginn. Der andere Kandidat, der Historiker Michael Schwartz, ist zwar ein ausgewiesener Spezialist für Zwangsmigration, doch unterlag er, wie es hieß, weil er keine Leitungserfahrung habe.

Nun denn. Winfrid Halder war der Wunschkandidat des Bundes der Vertriebenen, und die zuständige Kulturstaatsministerin Grütters verteidigte das. Den Historikern, darunter zwei Polen, die danach ihr Beratermandat niederlegten, warf sie im „Spiegel“ vor, „Öl ins Feuer“ gegossen zu haben. Starke Worte für eine gern als Vermittlerin gerühmte Ministerin. Die Angegriffenen fragten im „Spiegel“ zurück, wer denn das Feuer gelegt habe, und deuteten damit höflich an, dass der zähe und von Unsäglichkeiten begleitete Streit um die Gestaltung eines solchen Museums mitten in Europa mitnichten so beigelegt war, wie es scheinen sollte.

Erinnerung und Versöhnung

Der Warschauer Deutschland-Spezialist Pjotr Madajczyk und der Direktor des Willy-Brandt-Zentrums an der Universität Breslau, Krzysztof Ruchniewicz, hatten sich mit ihrem Engagement in Berlin zu Hause in Polen nicht nur Freunde gemacht. Ob sich jemals wieder polnische Wissenschaftler bereit erklären werden, diesen auch als Versöhnungsprojekt gedachten Erinnerungsort zu unterstützen, steht dahin. Also viel Porzellan zerschlagen, doch wofür? Wie es heißt, sei es in den Verhandlungen mit Winfrid Halder immer wieder um die Konditionen seines Arbeitsvertrags gegangen. Halder soll auf einem unbefristeten Direktorat bestanden haben, der heiße Stuhl in Berlin war jedoch ausdrücklich für fünf Jahre ausgeschrieben – eine Lehre aus dem Debakel mit seinem Vorgänger.

Als Kollegen vom RBB-Kulturradio vor einigen Tagen bei Halder in Düsseldorf nachfragten, wann er denn nun käme, nachdem sein Amtsantritt Monat um Monat verschoben worden war, mochte er nicht antworten und legte auf. Am Dienstagabend kam dann die Nachricht aus dem Hause Grütters, Halder habe aus persönlichen Gründen abgesagt. Nach Kampfabstimmung ist also alles wieder auf Null gestellt. Die fünfzehn Mitarbeiter der „Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung“ arbeiten derweil seit einem Jahr führerlos vor sich hin, nichts kann entschieden werden, was ziemlich frustrierend sein muss. Will Monika Grütters das skandalträchtige Projekt noch retten, muss sie sich endlich von jenen Partei- und Verbandsinteressen frei machen, die damals die – nun vergebliche – Wahl von Winfrid Halder erzwungen hatten.

Quelle: F.A.Z., 05.11.2015

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/stiftung-flucht-vertreibung-versoehnung-bleibt-ohne-chef-13893972.html>





03) Schlesischer Kuchenkrieg. Brüsseler Recht beschneidet Görlitzer Streuselgebäck – EU-Kommission wird nun verklagt Von Rebecca Bellano

Wer darf Schlesienschen Streuselkuchen machen? Diese Frage beschäftigt inzwischen nicht mehr nur den Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks.

„Weil wir ein Teil Schlesiens sind.“ Diese einfache Begründung spricht der Görlitzer Bäcker Michael Tschirch in das Mikrofon, als ihn Fernsehleute vom MDR befragen, warum er sich dafür einsetzt, dass der Schlesiensche Streuselkuchen, den er anbietet, auch weiter so heißen darf. Der Unternehmer führt den Betrieb, den seine Urgroßeltern Herrmann und Selma Förster 1894 gegründet haben, nun in der vierten Generation. Für ihn, den Obermeister der Niederschlesischen Bäckerinnung, war es bis vor Kurzem selbstverständlich, nach dem Rezept für Schlesienschen Streuselkuchen zu backen. Doch dann kam ein Brief vom Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks, der darüber informierte, dass dies so nicht mehr rechtens sei. Auch der Verband hatte erst kurz zuvor erfahren, dass 2011 bei der Europäischen Kommission auf Antrag des polnischen Staates die Bezeichnung „Kolozcz slaski“ – laut Amtsblattes der Europäischen Union Schlesienscher Streuselkuchen – ins Register der geschützten geografischen Angaben eingetragen worden war. Doch was bei geografisch eindeutigen Bezeichnungen wie Lübecker Marzipan und Dresdner Stollen nachvollziehbar ist, dient eine Herkunftsbezeichnung doch der Lebensmittelklarheit, sorgt bei Schlesienschem Streuselkuchen – ähnlich wie bei Pressburger Kipferln – für Verwirrung. Die Groß- und Urgroßeltern von Michael Tschirch waren ohne Zweifel Bewohner der preußischen Provinz Schlesien, doch die gibt es nicht mehr. Nachfahre Michael Tschirch will aber, dass das nicht in Vergessenheit gerät, schließlich ist es ein Teil seiner Geschichte, die er in Form des Streuselkuchens schmackhaft mit Leben füllt.



Auch das Deutsche Patent- und Markenamt sieht den Schlesischen Streuselkuchen als Kulturgut, das zudem schon lange über die Grenzen selbst des historischen Schlesiens hinaus gebacken wurde. Und so bat der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks bei der EU-Kommission um Löschung der Eintragung, um wettbewerbsrechtlichen Konsequenzen für seine Mitglieder zu vermeiden. Doch Brüssel lehnte dieses Ansinnen ab, da die Frist für Einwendungen gegen den Eintrag abgelaufen sei.

Einspruchsfristen haben durchaus ihren Sinn, nur müssen alle Beteiligten wissen, dass es überhaupt etwas gibt, gegen das man Einspruch erheben kann, bevor sie dieses tun. Da die Veröffentlichung über die Eintragung im EU-Amtsblatt jedoch nur die polnische Bezeichnung enthielt („Kolocz slaskie“), fiel den deutschen Bäckern die eigene Betroffenheit zu spät auf. Der Verband empfiehlt nun, dass die EU künftig Anhörungen ermögliche.

Nun hat der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks eine Klage beim Gericht der Europäischen Union in Luxemburg eingereicht und bekräftigt seine bereits gegenüber der EU-Kommission vorgebrachten Argumente, warum nicht nur Görlitzer Bäcker ein Anrecht auf Schlesischen Streuselkuchen haben, sondern Bäcker in Deutschland und der ganzen Welt. Denn abgesehen davon, dass die Grenzen der preußischen Provinz Schlesien nicht mit dem Gebiet übereinstimmen, das die polnischen Antragsteller rund um Oppeln bewohnen, und es sich um ein altes Backrezept aus vorpolnischen Zeiten handelt, gibt es auch noch Bäcker aus der Region, die aber nicht mehr dort leben.

Das Magazin „Der Spiegel“ kritisiert in seinem Bericht über die Affäre den Verband, weil er „heikle Historie“ anspreche. Doch was soll daran heikel sein? Mit der Auflösung Preußens 1947 gab es die preußische Provinz Schlesien auf der Landkarte nicht mehr, doch die Bewohner der Region lebten noch. Wer von den deutschen Bewohnern nicht bereits während oder kurz nach dem Krieg gen Westen vertrieben worden war, der verließ oft mehr oder weniger unfreiwillig seine Heimat, in der schon seine Ahnen seit Generationen gelebt hatten. Und während die Aussiedler von ihrem Besitz nur das mitnehmen durften, was sie tragen konnten, so führten sie doch die immateriellen Werte ihrer Heimat in ihren Köpfen mit, zu denen eben auch Backrezepte gehörten. So kommt es, dass selbst vereinzelt Bäcker in Nordrhein-Westfalen Schlesischen Streuselkuchen anbieten, obwohl zwischen Oppeln und Oberhausen fast 1.000 Kilometer liegen. Und wer Glück hat, kann sogar Schlesischen Streuselkuchen in Ottawa oder Oregon antreffen oder auch schon um 1900 in Oberhausen. Denn ab dem 19. Jahrhundert zog es zahlreiche Schlesier Richtung Westen. Zehntausende suchten im Ruhrpott Arbeit im Bergbau oder der Industrie, andere zog es weiter über den Ozean nach Nordamerika. Demnach ist der Schlesische Streuselkuchen schon lange keine regionale Spezialität mehr, sondern eine Gattungsbezeichnung.

Auffällig bei der ganzen Debatte ist jedoch, dass sich jene Personen, in deren Namen die Republik Polen den Antrag bei der EU-Kommission gestellt hat, überhaupt noch nicht zu Wort gemeldet haben. Offen ist auch, ob nach einem klärenden Gespräch die polnischen Rechthehalter nicht vielleicht selbst bereit wären, die Löschung bei der EU-Kommission zu beantragen, schließlich wohnt man doch gemeinsam in einem vereinten Europa ohne Grenzen. Der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks, Peter Becker, betont auch, die Klage richte sich „nicht gegen die polnischen Handwerksbäcker“, zu denen man sehr freundschaftliche Beziehungen pflege.

Und während der Verband sich nun mit der EU und ihrem immer schwerer durchschaubaren Regelwerk angelegt hat, vertritt die Sächsische Staatskanzlei – anders als die EU laut Amtsblatt – die Überzeugung, dass das alles unnötig sei, schließlich bedeute „Kolocz slaski“ gar nicht Schlesischer Streuselkuchen, sondern Schlesischer Kolatsch. Kolatsch stand schon in Schlesien, Böhmen und nun auch in Sachsen für ein anderes spezielles Backwerk.



Derweil ist Michael Tschirch zur Tagesordnung übergegangen. Um Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, heißt sein Schlesischer Streuselkuchen nun Butterdrückstreusel – vorerst.

<http://www.odfinfo.de/aktuelles/2013/Kuchenkrieg.htm>



Quelle:

[Preußische Allgemeine Zeitung](#) / Das Ostpreußenblatt Ausgabe 40/13, 5.10.2013

04) Töten von Flüchtlingen auf Österreichisch, vor 70 Jahren - Massenmord an Altösterreichern an österreichisch-tschechoslowakischer Grenze.

Tausende Tote durch Grenzsperrung von Staatskanzler Dr. Karl Renner: er bat die Sowjets, die Grenze zu sperren.

Im Juni 1945, 6 Wochen nach Kriegsende, wurde eine Masse von ca. 27.000 deutschsprachigen Altösterreichern aus Brünn (Mähren) in Richtung Wien ausgetrieben und 55 km brutal zur österreichischen Grenze gejagt. Frauen, Kinder, Kranke und alte Männer bildeten diesen Elendszug, ohne Nahrung, meist nur mit Wasser aus Jauchefässern, in glühender Hitze und angetrieben von tschechischen Schergen, die gnadenlos viele, die nicht mehr weiterkonnten, erschlugen oder erschossen.

Von der heutzutage gezeigten großzügigen österreichischen Hilfsbereitschaft an Flüchtlingen war damals keine Spur: Staatskanzler Dr. Renner bat die Sowjets, die österreichische Grenze zur Tschechoslowakei zu sperren, denn "... von Norden her sollen ...deutschsprechende Tschechoslowaken in primitivster Kleidung, ohne Geld, ohne Nahrungsmittel, kurz als Bettler ins Land (Zit.: Dr Karl Renner, 1945, m.p.)."

Die Folge dieser menschenverachtenden Grenzsperrung waren unzählige Verhungerte, Verdurstete und an Typhus gestorbene vertriebene deutschsprachige Altösterreicher. Sie lebten vorher viele Jahrhunderte in ihren Siedlungsgebieten in den Böhmisches Ländern, das nur 26 Jahre vorher von Österreich abgetrennt wurde. Ungefragt und gegen ihren Willen waren sie in den im Friedensdiktat von St. Germain 1919 erfundenen Tschecho-Slowakischen Staat hinein gezwungen worden, wo man sie als Minderheit 2. Klasse schikanierte.

Diese Grenze ließ derselbe Staatskanzler Dr. Renner sperren, der nur 7 Jahre zuvor, am 3.4.1938 im Wiener "Neuen Tagblatt", gleich nach dem Einmarsch der Nazis in Österreich offensichtlich als deren Wegbereiter, die Österreicher zum "JA" bei der bevorstehenden Anschluss - Volksabstimmung Österreichs an das Deutsche Reich aufforderte:

"Als Sozialdemokrat und somit als Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, ... als erster Kanzler der Republik Deutsch-Österreich...werde ich mit JA stimmen. Und weiters sagte er: "... Ich müsste meine ganze Vergangenheit ...als deutschösterreichischer Staatsmann verleugnen, wenn ich die große geschichtliche Tat des Wiederezusammenschlusses der deutschen Nation nicht freudigen Herzens begrüßte."

Dr. Karl Renner hat u. a ein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof und ein Teil der Wiener Ringstraße ist nach ihm benannt.

Wien, am 17. November 2015



zu A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Guido Masanetz mit 101 Jahren verstorben

Der 1914 in Friedeck geborene Guido Masanetz ist am 5.11.2015 im Alter von 101 Jahren in Berlin verstorben. Seine Ausbildung erhielt er in Mähr. Schönberg und Pilsen. Als Kapellmeister und Komponist war er u.a. in Brünn (1939) tätig. Nach der Vertreibung war er in der 'DDR' u.a. als Leiter des Volkskunstensembles tätig. Er komponierte zahlreiche Operetten ('Barbara' / 'In Frisco is der Teufel los') und Filmmusiken. Ausgezeichnet mit dem 'Kunst- u. Nationalpreis der DDR'.

FHS

02) Zum Gedenken an die Oberhirten Theodor Kohn und Franz Sales Bauer

Theodor Kohn wurde am 22. März 1845 in Breznitz geboren. Sein Großvater war einst erzwungenermaßen vom jüdischen zum katholischen Glauben übergetreten. Der Nachname Kohn deutet auch auf seine ursprüngliche Herkunft hin. Nach der Gymnasialzeit in Ungarisch-Hradisch und seinem Theologiestudium in Olmütz wurde er am 5. Juli 1871 zum Priester geweiht. Tätig war Kohn zunächst als Katechet, dann als erzbischöflicher Zeremoniar in Olmütz, danach legte er seine Promotion ab und wurde ab 1882 Professor für kanonisches Recht in Olmütz sowie 1887 Mitglied des Olmützer Domkapitels. 1882 wurde Kohn als erster Nichtadeliger zum Erzbischof von Olmütz gewählt. Besonderen Wert legte er in seiner Amtszeit vor allem auf die Förderung der katholischen Organisationen, der Presse und der Volksmissionen. Auf ihn geht auch die Initiative zu zwei Katholikentage – einem deutschen und einem tschechischen – in Kremsier zurück. Durch seine kluge Wirtschaftspolitik, die dem Erzbistum zu Gute kam, war es ihm möglich, etwa die Restaurierung des Kremsierer Schlosses mitsamt der Gemäldegalerie sowie wohltätige Einrichtungen zu fördern. Die anfängliche Beliebtheit Kohns schwand zunehmend wegen diverser Rechtsstreitigkeiten ohne jeglichen Rückhalt durch Amtskollegen, sodass er 1904 auf mehrfache Empfehlung hin resignierte und sich auf das Ehrenhausener Schloss (Steiermark) zurückzog. Während Kohn in die Steiermark gezogen war, wurde für ihn der bis dato in der Diözese Brünn wirkende Bischof Franz Sales Bauer zum Bischof der Diözese Olmütz ernannt.

Wer war Franz Sales Bauer?

Der „bedeutendste Oberhirte des Brünner Bistums“ von 1882 bis 1904, wie ihn Aleš Zelenka in seinem Titel *Die Wappen der böhmischen und mährischen Bischöfe* bezeichnet, wurde am 26.



Januar 1841 in Hrachowitz geboren und absolvierte seine Gymnasialzeit in Kremsier. Nach Abschluss seines Theologiestudiums in Olmütz wurde er dort am 19. Juli 1863 zum Priester geweiht. Die Kaplanszeit verbrachte er in Wischau und promovierte danach 1869 in Olmütz. Später war Bauer als Professor für Bibelstudium tätig. Vom Prager Fürst-Erzbischof Kardinal Schwarzenberg als ordentlicher Professor für das Neue Testament an die Prager Karls-Universität berufen, wurde er 1875 Dekan des Professorenkollegiums, zum Dekan der theologischen Fakultät gewählt und dann zum Rektor des erzbischöflichen Seminars ernannt. Zum Bischof wurde Bauer am 30. April 1882 von Papst Leo XIII. ernannt und bestätigt. Die Weihe erfolgte durch den Olmützer Fürst-Erzbischof Kardinal Fürstenberg am 15. August 1882. In politischer Hinsicht habe sich Bauer im mährischen Landtag für den Erhalt des Tschechischen und des Deutschen eingesetzt.

Als Bischof von Brünn engagierte sich Bauer in mehrfacher Hinsicht. Zum einen in der Stiftungstätigkeit von Sakralbauten in der Diözese: die Fundamente für die Türme des Domes in Brünn wurden unter seiner Regie gelegt, die Restaurierung des Doms begonnen und die Stiftung von Hochaltar und Bischofsthron übernommen, außerdem habe er in seiner Bischofszeit 39 Kirchen und 55 Altäre konsekriert.

In praktisch-geistlicher Hinsicht führte Bauer Maiandachten ein, die „bis in unsere Tage ihre Bedeutung behalten“ (Zelenka). Um das Vereinsleben hatte sich Bauer schon vor seiner Bischofsernennung, in Prag, verdient gemacht. Als Bischof förderte er besonders das Vereinsleben von Deutschen und Tschechen, indem er etwa die Pressearbeit vom St. Clemens-Maria-Hofbauer-Verein und zwei tschechische Katholikentage unterstützte. Auch die Gründung eines Unterstützungsfonds für alte und kranke Priester geht auf ihn zurück.

Mit der Ernennung zum Bischof von Olmütz durch Papst Pius X. wurden Bauers Verdienste noch im gleichen Jahr mit dem Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem des Leopold-Ordens gewürdigt; außerdem erhielt Bauer von Papst Pius X. als erster gebürtiger Tscheche den Titel „zu St. Hieronymus Illyricorum“. Auch in seinem neuen Wirkungskreis wurde Bauer wieder als Stifter und Förderer tätig: 1908 erfolgte auf seine Kosten die Restaurierung der Cyrillkapelle in Welehrad und für die Basilika dortselbst ließ er eine Marmorstatue der Slawenapostel anfertigen. Den Höhepunkt seiner geistlichen Laufbahn bildete wohl seine Aufnahme als Kardinalspriester in das Kardinalskollegium im November 1911 durch Papst Pius X.

Nach einem sehr wirkungsreichen Leben verstarb Bauer – im gleichen Jahr wie Kohn - am 25. November 1915 und wurde in der Olmützer Kathedrale beigesetzt.

Kohn verstarb zurückgezogen in der Steiermark am 3. Dezember 1915.

Wien/Geiß-Nidda, am 10. November 2015

Julia Nagel



zu B. Nächste Veranstaltungen

Nachtrag zur Programmänderung am 06.11.2015:

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke) D -
Fax: 030-2191 3077

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
03. November 2015/Hk/Jö

411 **Freitag** 06. November 2015, 19.00 Uhr
Thema **Globale Konfliktherde im Zusammenhang mit unkontrollierter Migration.**

Referent Herr Oberleutnant Christian B a r t e l s , Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Der Vortragsabend soll auf die aktuellen Entwicklungen eingehen und baut so auf den vorangehenden Vorträgen zur Sicherheitspolitik auf. Gibt es neue Krisenherde, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern?

Politische Revolutionen, wie sie in den letzten Jahren immer wieder in weiten Teilen der Welt zu sehen waren, begannen meistens mit friedlichen Demonstrationen und endeten dann in blutigen Auseinandersetzungen. Dabei ist für den außenstehenden Betrachter häufig nicht mehr erkennbar, wer auf welcher Seite steht und welche Interessengruppen in den jeweiligen Konflikt wirklich verwickelt sind. Diese undurchsichtigen Verhältnisse und unterschiedlichen Interessenströmungen sorgen dafür, dass die Konflikte zu langandauernden Flächenbränden werden, die ganze Regionen destabilisieren können. So wird der „arabische Frühling“ heute auch gerne als der „arabische Herbst“ oder auch als der „arabische Winter“ bezeichnet, da die erhofften positiven Entwicklungen zumeist nicht eintrafen, dafür aber immer noch Chaos und Gewalt das Bild in Ländern wie Syrien oder Libyen prägen. Seit Ende des letzten Jahres sind diese destabilisierenden Entwicklungen durch die Krise in der Ukraine nicht nur geografisch deutlich näher an Europa und damit auch an Deutschland herangerückt. Die Auswirkungen solcher Krisen und Konflikte sind in Europa durch die stark gestiegene Zahl an Flüchtlingen nun auch für viele greifbar geworden.

Die Veranstaltung soll über aktuelle Konflikte, die die Sicherheitspolitik Deutschlands und seiner Partner beeinflussen, informieren und diese genauer beleuchten. Neben Hintergrundinformationen und in einer Diskussion über das richtige und falsche Handeln der politischen Akteure soll es vor allem auch um die Frage gehen, wie sich vor dem Hintergrund der Konflikte die sicherheitspolitische Lage für Deutschland in den nächsten Jahren entwickeln könnte.

Oberleutnant Christian B a r t e l s ist seit 2006 Soldat bei der Bundeswehr. Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Hamburg kam er zu den Panzerpionieren und leistete dort Katastrophenhilfe im Rahmen des Elbehochwassers 2013. Zudem war er als Abteilungsleiter für die Sicherheit der Soldaten in der Kaserne verantwortlich. Seine Themenschwerpunkte sind der Einsatz der Streitkräfte bei Amts- und Katastrophenhilfe im Inland und Rüstungskontrolle der OSZE.



02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19. Juni 2015/Hk/Jö

412 **Freitag** 04. Dezember 2015, 19.00 Uhr
Thema **Rhodos, Kos und Patmos** - Perlen des Dodekanes
(Lichtbildervortrag).
Referentin Frau Vera S a c h e r , Berlin

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Die Inselgruppe des Dodekanes erstreckt sich im Südosten des Ägäischen Meeres vor der türkischen Küste. Ihr Name leitet sich ab vom griechischen *Dodeka* = 12, weil man früher 12 Inseln dazu zählte. Heute umfaßt der Archipel 20 ständig bewohnte und eine Vielzahl von kleinen und kleinsten unbesiedelten Inseln.

Weitaus am größten ist **Rhodos**, das schon in der Antike eine bedeutende Rolle spielte. Im Mittelalter wurde es über 200 Jahre von den Ordensrittern der Johanniter beherrscht, die im 16. Jahrhundert von den türkischen Osmanen vertrieben wurden. Diese blieben etwa 400 Jahre an der Macht und wurden erst 1912 von den Italienern besiegt. Im 2. Weltkrieg wurde Rhodos von deutschen Truppen besetzt, 1945 kamen die Engländer, und 1948 wurde der Dodekanes in den griechischen Staatsverband aufgenommen.

Kos gehört zu den mittleren Inseln des Dodekanes. Ihre kulturgeschichtliche Bedeutung geht auf Hippokrates zurück, den bedeutendsten Arzt der Antike und Begründer der modernen Medizin.

Patmos ist die nördlichste Insel des Archipels. Sie wurde als Ort der Offenbarung des Johannes zur heiligen Insel der Christenheit erklärt.

Vera S a c h e r , in Berlin geboren, nach dem Abitur begann sie eine Fachschulausbildung zur Technischen Assistentin für chemisch-biologische Laboratorien. Nebenberuflich war sie intensiv mit Kunst- und Kulturgeschichte beschäftigt und hat nach Eintritt in den Ruhestand 1987 durch zahlreiche Studienreisen das Wissen und Bildmaterial für 22 Lichtbildvorträge zusammengetragen, die sie an der Urania und in Berliner Volkshochschulen gehalten hat. Themen-Schwerpunkte: Italien, Griechenland, Europäische Hauptstädte (London, Paris, Wien, Budapest, Warschau, Krakau, Prag) sowie Istanbul, Israel, New York u. Washington.

V. Sa.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr

Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



03) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077
www.westpreussen-berlin.de
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

im November 2015 Hk

*Liebe Freunde der Vorträge im Westpreußischen Bildungswerk,
das Programm für das nächste Halbjahr (Januar bis Juni 2016) wird derzeit
vorbereitet.*

*Im Jahr 2016 sind **folgende Termine** vorgesehen (jeweils montags, 18:30 Uhr):*

**18.01., 22.02., 14.03., 18.04., 23.05., 27.06., 25.07., 22.08., 05.09., 10.10., 14.11. und
12.12.2016**

*Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk:
Beitrag ab 01.01.2016 EURO 45,- usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 25,00
Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und
gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen
Veranstaltungen.*



Frauenverband im Bund der Vertriebenen

Leitung: Frau Dr. Edith Kiese Wetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

04) Öffentliche Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2015

28.07.2015 *Wiedersehen nach 46 Jahren. Ein ehemaliger weißrussischer
Zwangsarbeiter spürt seine „deutschen Herrschaften“ auf.
Verantwortliche: Frau Wallbaum*

25.08.2015 *Der Ackermann aus Böhmen und die Frage nach dem Schicksal.
Referentin: Frau Dr. Thunig-Nittner, fr. MdB*

22.09.2015 *Meine Tätigkeit bei der EU-Kommission in Brüssel und beim BdV
Referent: Dr. Albert Hüchtker*

27.10.2015 *Lesung aus ihrem Buch „Reine Frauensache“.
Frau Dr. Ursula Wessel*



24.11.2015 Informationen über die Arbeit des Frauenverbandes des BdV
Referentin: Frau Sibylle Dreher

03.12.2015 Weihnachtsfeier.

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.

Nach Veranstaltungen fragen:

05) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: info@bdv-blnd.de





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info> | [Facebook](#)

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

06) Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree

Buchpräsentation mit einem Bildervortrag der Autorin Roswitha Schieb

Donnerstag, 19.11.2015, 18:00 Uhr

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim

Schloßstraße 55 / Otto-Grüneberg-Weg

14059 Berlin

»Jeder zweite Berliner ist ein Schlesier« hieß es früher und die Autorin Roswitha Schieb zeigt, wie viele Spuren in der Stadt noch heute auf schlesische Ursprünge verweisen. Sogar die charakteristischen Granitplatten auf den Berliner Fußwegen stammen aus der Region, die seit ihrer Eroberung durch Friedrich II. Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1945 das wichtigste Hinterland für die Spreemetropole war. Die im 19. Jahrhundert zunehmende Verehrung für Friedrich II. gestalteten vor allem schlesische bildende Künstler und Schriftsteller wie Adolph von Menzel oder Willibald Alexis. Obwohl die vom Preußenkönig eroberte Provinz über zwei Jahrzehnte lang Schauplatz blutiger Kriegshandlungen gewesen war, wurde die nachfolgende Modernisierung und religiöse Toleranz im vormals habsburgischen Schlesien als positiv empfunden.

Soziale Themen bewegten viele schlesische Persönlichkeiten in Berlin, nicht nur den Arbeiterführer Ferdinand Lassalle oder den Sozialdemokraten Paul Löbe, sondern auch Schriftsteller und bildende Künstler wie Gerhart Hauptmann oder Ludwig Meidner. Diese Sensibilität hing unter anderem mit der Industrialisierung zusammen, die Tausende von arbeitssuchenden Schlesiern nach Berlin brachte. Schlesier bereicherten die preußische Hauptstadt auch durch ihren Sprachwitz, verkörpert im Eckensteher Nante oder in der Satirezeitschrift *Kladderadatsch*.

Auf drei Spaziergängen durch die architektonische, künstlerische und literarische Stadtlandschaft zeigt das reich bebilderte Buch typisch schlesische Phänomene der Industrie-, Theater-, Kunst- und Gesellschaftsgeschichte Berlins. Das Kulturforum präsentiert das in seinem Verlag erschienene Buch mit einem Bildervortrag der Autorin Roswitha Schieb. Mit ihrem *Literarischen Reiseführer Breslau* publizierte sie bereits einen erfolgreichen Titel beim Kulturforum.

Kontakt

Tanja Krombach

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135

14467 Potsdam

T: [+49 \(0\)331 20098-17](tel:+493312009817)

E-Mail: krombach@kulturforum.info

www.kulturforum.info

www.facebook.com/dkfoe



07) »In Natali Domini« – Alte Weihnachtslieder aus Mitteleuropa. Konzert zum Jahresausklang. Es musiziert das Ensemble »The Schoole of Night«



Mittwoch, 02.12.2015 , 19:00 Uhr

[Evangelische Friedenskirchengemeinde Potsdam – Friedensaal](#)
Schopenhauerstraße 23, 14469 Potsdam, Deutschland

Die Entstehung der ältesten auch heute noch gebräuchlichen Weihnachts- und Adventslieder geht ins hohe Mittelalter zurück. Ursprünglich handelte es sich um Gesänge zu Mysterienspielen, die meist außerhalb der Kirchenmauern in der Adventszeit aufgeführt wurden. Bis zum 15. Jahrhundert hatten die Lieder vorwiegend lateinische Texte. Mit den reformatorischen Bewegungen wurden viele Lieder in die jeweiligen Volkssprachen übertragen und so finden wir heute in den alten Quellen, frühen handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen über den europäischen Kontinent verteilt, manche Lieder mit Texten in unterschiedlichen Sprachen.

Die meisten der alten Lieder sind in den protestantischen Gesangbüchern überliefert und dokumentieren doch auch eine weiter zurückliegende Tradition, die Protestanten und Katholiken gemeinsam entwickelt haben. Ab dem 16. Jahrhundert fanden diese Lieder nach und nach auch den Weg in die Kirche, wo sie zunehmend im Gottesdienst gesungen wurden. Daneben entwickelte sich eine Tradition des Singens solcher Lieder auf den Straßen der Dörfer und Städte durch Kurrendesänger, meist Kinder und Jugendliche.

In unserem Programm stellen wir einige der bekanntesten Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit vor, die in Liederbüchern aus Schlesien, Böhmen und anderen Regionen Mitteleuropas bis ins 16. Jahrhundert niedergeschrieben wurden. Einige von ihnen, wie z.B. »Puer natus in Bethleem«, sind gleich in mehreren polnischen und deutschen Quellen überliefert. Andere sind vermutlich Originallieder, die nur in einer sprachlichen Version existieren, z.B. das polnische »Witaj Jezu przenasłodszy«.

Ausgewählt haben wir Versionen aus unterschiedlichen Quellen des 16. Jahrhunderts sowie aus der bekannten Sammlung *Musae Sioniae* (1605) von Michael Praetorius. Dazwischen erklingen einige Instrumentalstücke und Lieder aus dem berühmten Glogauer Liederbuch (1477–1481), der einzigartigen Sammlung von geistlichen und weltlichen Liedern aus dem Schlesien des 15. Jahrhunderts.



Programmfolge

Puer natus in Bethleem / Dzieciątko się narodziło / Ein Kind geboren zu Bethleem
(15. Jahrhundert.)

Kantional des Petrus Artomius / Piotr Artomiusz (Posen)

Gdy się Krystus narodził / In natali Domini
(16. Jahrhundert)

Kantional der Bendiktinerinnenabtei von Staniatki

Groß Sehnen
(instrumental, 15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Nu bitten wir den heiligen Geist
(15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Witaj Jezuu przenasłodszy
(16. Jahrhundert)

Kantional der Beendiktinerinnenabtei von Staniatki

Groß Sehnen
(instrumental, 15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Der Ratten Schwantz
(instrumental, 15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Es leit ein Schloss in Oesterreich
(15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Es seufft eine Frau so sere in ihrem Gemuete
(instrumental, 15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Chwalmyż wszyscy z weselem / Pochwalmyż wszyscy społem
(15./16. Jahrhundert)

Poln. Übersetzung eines lateinischen Hymnus durch den protestantischen Pfarrer und Dichter

Jan Seklucjan / Seklucianus

Anjeli w niebie śpiewają
(16. Jahrhundert)

Kantional der Bendiktinerinnenabtei von Staniatki

Der Fuchs Schwantz
(instrumental, 15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Else, else mundo
(15. Jahrhundert)

Glogauer Liederbuch (Krakau)

Aniołowie zaśpiewali (nunc angelorum gloria)
(15. Jahrhundert)

Kantional des Petrus Artomius / Piotr Artomiusz (Posen)

In dulci iubilo
(15. Jahrhundert)

The Schoole Of The Night im März 2015 in der Nikolaikirche Potsdam. Von links: Maria Skiba (hinten), Frank Pschichholz, Niklas Türstedt und Irene Klein



Es musiziert das Ensemble

»The Schoole of Night«

Maria Skiba, Sopran

- [Irene Klein](#) und [Niklas Trüstedt](#), Gambe
- Frank Pschichholz, Laute

Weitere Informationen unter www.theschooleofnight.com

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: bueror@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

Anmeldung

Die Teilnahme ist kostenfrei. Bitte melden Sie Ihre Teilnahme bei der Deutschen Gesellschaft an unter maria.hufenreuter@deutsche-gesellschaft-ev.de oder +49 (0)30 88 412 162 (Maria Hufenreuther).

08) Antisemitismus in der DDR und die Folgen. Konferenz

Do 26.11.2015 – Fr 27.11.2015 / 14:30 Uhr

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft e.V.

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Kurzbeschreibung

Antisemitismus gab es offiziell in der DDR nicht. Vielmehr sah sich die DDR als „antifaschistischer“ Staat, Judenfeindschaft und Ex-Nazis gab es demnach nur im Westen. Dennoch war Antisemitismus im Arbeiter- und Bauernstaat ein sichtbares Phänomen: Antizionismus und offene israelfeindliche Politik und Propaganda der Staatsführung, Verdrängung der Schuld am Holocaust, Abwertung jüdischer Opfer in der öffentlichen Erinnerung, aber auch ganz alltägliche Judenfeindschaft „von unten“, z.B. durch die vielfache Schändung jüdischer Friedhöfe.



Seite 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 684 vom 17.11.2015

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland werden Experten die verschiedenen Ausprägungen des Antisemitismus in der DDR und die Folgewirkungen in Ostdeutschland bis heute in Vorträgen und Podiumsgesprächen kritisch diskutieren.

Innerhalb der zweitägigen Tagung werden fünf verschiedene Themen durch Referate mit anschließenden Podiumsdiskussionen behandelt. Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Veranstaltungsanschrift

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Veranstaltungssaal
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Kontakt

Bundesstiftung Aufarbeitung
Kronenstraße 5
10117 Berlin
Tel.: 030-31 98 95-0
Fax.: 030-31 98 95-210
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus-berlin.de/>

09) **Susanne Leonhard: Gestohlenes Leben**

Ausstellung »Samizdat« im GULAG

Donnerstag, 19. November 2015, 20:00 Uhr Großer Saal



Mit »Unterirdischer Literatur« hatte sich Susanne Leonhard (1895-1984) als

Mitglied der KPD (aus der sie 1925 wieder austrat) schon in ihrer 1920 veröffentlichten Textsammlung revolutionärer Schriften aus der Kriegszeit befaßt - 20 Jahre später war sie zeitweilig Betreuerin einer



schon weitgehend als Rauchpapier verbrauchten Bibliothek eines Arbeitslagers nahe Workuta: Der drohenden Verhaftung in Berlin ausweichend, war sie mit ihrem Sohn Wolfgang 1935 nach Moskau gereist, wo sie 1936 zu fünf Jahren Lager verurteilt wurde. Erst 1948 gelang es Wolfgang Leonhard (1921-2014), mittlerweile in einflußreicher Position in der SBZ, seine Mutter freizubekommen und nach Ost-Berlin zu holen. Er flüchtete im März 1949 nach Belgrad, kurz darauf übersiedelte Susanne Leonhard nach Westdeutschland, wo sie zunächst vom US-Geheimdienst interniert wurde. 1956 erschien ihr bewegender, schon während der 8-monatigen Internierung geschriebener Bericht »Gestohlenes Leben. Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion«, ein Jahr nach Wolfgang Leonhards populärem Buch »Die Revolution entläßt ihre Kinder«. Elke Leonhard, Diplom-Psychologin und Publizistin, seit Jahrzehnten für die SPD aktiv, wurde noch als Studentin engste Vertraute ihrer künftigen Schwiegermutter.

Im Gespräch mit **Wilfried F. Schoeller** schildert **Elke Leonhard** das Schicksal Susanne Leonhards, berichtet von deren angespanntem Verhältnis zu ihrem Sohn Wolfgang und stellt ein herausragendes Erinnerungsbuch vor; Lesung: **Judica Albrecht**.

Eintritt: frei

10) Margarete Buber-Neumann im Gespräch. Film, ZDF 1981, 60 Min.

Ausstellung »Samizdat« im GULAG

Sonntag, 22. November 2015, 20:00 Uhr Großer Saal

1938 in Moskau als Lebensgefährtin des KPD-Funktionärs Heinz Neumann verhaftet, der schon Ende 1937 vom NKWD erschossen worden war, wurde Margarete Buber-Neumann zu fünf Jahren »Arbeitsbesserungslager« verurteilt und nach Karaganda deportiert. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt dann im Februar 1940 nach Deutschland abgeschoben, überstellte die Gestapo sie ins Konzentrationslager. Sowohl im sibirischen Lagerwinter als auch in der Werkstätten des KZ Ravensbrück waren es nicht zuletzt die Gedichte und Erzählungen Puschkins, die den Häftlingen Trost gaben. Erschüttert von Buber-Neumanns Erlebnissen in Rußland, plante ihre Ravensbrücker Mitgefängene Milena Jesenská, Freundin und Übersetzerin Kafkas, käme sie wieder in Freiheit, mit ihr zusammen ein Buch über die Lager beider Diktaturen zu schreiben. Milena Jesenská starb im Mai 1944. Margarete Buber-Neumann veröffentlichte 1963 den ergreifenden biographischen Bericht »Kafkas Freundin Milena«.

Eintritt: frei

11) Witold Gombrowicz: Kronos – Intimes Tagebuch

Dienstag, 01. Dezember 2015, 20:00 Uhr Großer Saal

Neben seinen oft skurril-ironischen Romanen und Theaterstücken ist der große polnische Autor **Witold Gombrowicz** hierzulande vor allem durch sein literarisches Tagebuch bekannt geworden. Darin führt er ein essayistisch ausschweifendes Gespräch mit sich selbst und dem Leser, verwandelt sein Leben und sein Denken in Literatur. Daneben aber führte er noch ein intimes Tagebuch, dem er den Namen »Kronos« gab. Es war ihm so wichtig, daß er seine Frau bat, es bei einem Brand als erstes zu retten. Nach langem Zögern hat sie »Kronos« (Hanser Verlag) erst jetzt zur Veröffentlichung freigegeben.

»Das intime Tagebuch verhält sich zum literarischen wie die Nacht zum Tag«, erklärt der Gombrowicz-Kenner und -Übersetzer **Olaf Kühn**, der auch mit eigenen Romanen in Erscheinung



getreten ist. Er wird gemeinsam im Gespräch mit dem Kulturwissenschaftler **Thomas Stölzel** die beiden Seiten der schriftlichen Selbstkonfrontation Gombrowicz' betrachten und dabei u.a. am Beispiel des beschriebenen Ichs der Frage nachgehen, inwieweit der Kern einer Person hinter ihren Lebensrollen überhaupt erkennbar ist.

Eintritt: 5,- / 3,- €



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39
14059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39
14059 Berlin
Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: Gerhard-Koepernik(at)deruge.org

12) Eva Ruth Wemme: Meine 7000 Nachbarn – Über das Leben mit rumänischen Roma in Berlin (Buchvorstellung und Diskussion)

Mittwoch, 25. November 2015

ORT: im „Leonhardt“ Stuttgarter Platz 21/Leonhardtstrasse 10627 B-Charlottenburg (**S-Bahn Charlottenbg. U-Bahn Wilmersdorferstr.**)

Weitere Informationen zur Veranstaltung lagen uns bis zum Redaktionsschluss unseres „AGOMWBW-Rundbriefes“ noch nicht vor!



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

13) Die Verfolgung und Vernichtung der sephardischen Juden Thessalonikis

Vortrag: Prof. Dr. Klaus Kastner, Nürnberg

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Dienstag, 24. November 2015, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Im Rahmen der Vortragsreihe [Griechenland unter deutscher Besatzung 1941–1944](#)

(Gemeinsam mit dem Centrum Modernes Griechenland der Freien Universität Berlin)

Nach ihrer Vertreibung aus Spanien und Portugal siedelten sich ab Ende des 15. Jahrhunderts im osmanischen Reich zahlreiche sephardische Juden an. In den folgenden Jahrhunderten wuchs und blühte die jüdische Gemeinschaft in der Stadt Thessaloniki auf, die schon bald als „sephardische Metropole“ und als „Jerusalem des Balkans“ galt. Um 1900 bildeten die Juden hier die Mehrheit der städtischen Bevölkerung. 1912 wurde Thessaloniki von der griechischen Armee eingenommen.

Während des Zweiten Weltkriegs waren die Juden nach der deutschen Okkupation Griechenlands zunehmend Repressalien ausgesetzt, zunächst von Seiten der deutschen Militärverwaltung, später auch seitens der SS. Zunächst litten die jüdischen Einwohner Thessalonikis unter der ihnen auferlegten Zwangsarbeit und unter Zwangsabgaben. Im Februar 1943 begann die Deportation von etwa 50 000 jüdischen Bürgern der Stadt und ihrer Nachbargemeinden zumeist in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Die Mehrzahl der Deportierten überlebte nicht.

In seinem Vortrag rekonstruiert Klaus Kastner die Etappen der Verfolgung der salonikischen Juden und nimmt die verschiedenen an der Verfolgungspraxis beteiligten Akteure in den Blick.

Klaus Kastner, 1936 geboren, langjähriger Staatsanwalt und Richter, ist Präsident des Landgerichts Nürnberg-Fürth a.D. und Honorarprofessor an der Universität Erlangen-Nürnberg für Vertragsrecht und Juristische Zeitgeschichte. Er hat zahlreiche Beiträge zu Themen aus Politik und Recht im 20. Jahrhundert, insbesondere zur Geschichte der „Nürnberger Prozesse“, sowie aus dem Grenzbereich zwischen Literatur und Recht publiziert. Zu seinen neueren Veröffentlichungen gehören *Von den Siegern zur Rechenschaft gezogen. Die Nürnberger Prozesse* (2001), *Die Völker klagen an. Der Nürnberger Prozess 1945–1946* (2005) sowie der Aufsatz „Südost-Generäle“ vor dem US-Militärtribunal (1947/48) und deutsche Kriegsverbrechen in Südosteuropa 1941–1944 (2013).

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.



14) Hitler und das Griechentum

Vortrag: Prof. Dr. Alexander Demandt, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Martin Vöhler, Thessaloniki

Dienstag, 01. Dezember 2015, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Im Rahmen der Vortragsreihe [Griechenland unter deutscher Besatzung 1941–1944](#)

(Gemeinsam mit dem Centrum Modernes Griechenland der Freien Universität Berlin)

Die Antike nahm im Weltbild Hitlers einen bedeutsamen Platz ein. Was Hitler an den Griechen schätzte, war in erster Linie das Schönheitsideal der klassischen Kunst. Der dorische Stil, in der NS-Architektur nachgeahmt, galt als „Ausdruck der neuen Ordnung“ (A. Speer). Der Kriegerstaat Spartas wurde zum Muster der eigenen Gesellschaftsordnung deklariert. Schon 1929 hatte Hitler in einer Rede Sparta als „klarsten Rassenstaat der Geschichte“ bezeichnet, zu dessen Merkmalen auch Zucht und Opferbereitschaft für den Staat zählten. Im Gegensatz zu Rosenberg und Himmler, die die Überlegenheit der nordisch-germanischen Rasse propagierten, sah Hitler in den „arischen“ Völkern der klassischen Antike die Vorfahren der Deutschen. 1936 boten die Olympischen Spiele in Berlin Hitler Anlass, propagandawirksam die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Olympia wieder aufzunehmen. Trotz des seit 1941 gegen Griechenland geführten Krieges wurden sie bis 1944 fortgeführt.

In seinem Vortrag lotet Alexander Demandt aus, welche Aspekte der griechischen Antike für Hitler von Bedeutung waren und zeigt, dass die Antike nicht nur seine ästhetischen Urteile bestimmte, sondern auch als Bestätigung für seine politischen Maßnahmen herangezogen wurde.

Alexander Demandt, 1937 geboren, ist Professor em. für Alte Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt, darunter das Standardwerk *Der Fall Roms* (1984, Neuaufl. 2014) und das Handbuch *Die Spätantike* (1989, 2. Aufl. 2007), *Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?* (1984, Neuausg. 2011), *Über die Deutschen* (2007), *Alexander der Große* (2009), *Philosophie der Geschichte* (2011) und *Pontius Pilatus* (2012). 2002 erschien in der Historischen Zeitschrift sein Aufsatz *Klassik als Klischee. Hitler und die Antike*.

Martin Vöhler, 1959 geboren, ist Professor für Klassische Philologie an der Aristoteles-Universität Thessaloniki. Zuvor war er u.a. wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin. Zu seinen Veröffentlichungen gehört *Urgeschichten der Moderne. Die Antike im 20. Jahrhundert* (2001, hg. mit Bernd Seidensticker).

15) Kriegs- und NS-Verbrechen in Griechenland. Die Entschädigungsfrage nach 1945

Podiumsdiskussion mit
Botschafter a.D. Frank Elbe (Bonn), Dr. Gabriella Etmektsoglou (Berlin),
Prof. Dr. Hagen Fleischer (Athen), Dr. Anestis Nessou (Wuppertal),
Moderation: Harald Asel (Berlin)

Dienstag, 08. Dezember 2015, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei



Abschlussveranstaltung der Vortragsreihe [Griechenland unter deutscher Besatzung 1941–1944](#)

(Gemeinsam mit dem Centrum Modernes Griechenland der Freien Universität Berlin)

(Weitere Informationen in Kürze)

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uranias.de/programm/>

www.uranias.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

16) Lübeck, Wismar, Stralsund – die Hanse als Weltkulturerbe

Dr. Wilfried Karl, Publizist und Fachbereichsleiter Urania Berlin, Potsdam

Donnerstag, 19.11.2015, 15:30 Uhr

Lübeck, Wismar und Stralsund wurden von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen, weil ihre Altstädte noch heute idealtypisch die entwickelte Hansestadt während der Blütezeit des Städtebundes im 14. Jahrhundert repräsentieren. Mächtige Befestigungsanlagen wie das weltberühmte Holstentor, überaus eindrucksvolle Kirchenbauten und hunderte von Häusern von reichen Kaufleuten im Stil der Backsteingotik, weite Marktplätze und enge Gassen lassen das Mittelalter dort lebendig werden. Dr. Karl stellt Ihnen die Gemeinsamkeiten wie auch die Besonderheiten der drei Städte sowie das erst in diesem Sommer eröffnete Europäische Hansemuseum in Lübeck vor!

Eintritt

Normalpreis: 8,00 €, ermäßigt: 6,50 €, Urania-Mitglieder: 4,50 €

17) Die Nürnberger Prozesse – Menschheitsverbrechen vor Gericht 1945

Dr. jur. Thomas Darnstädt, Jurist, Journalist und Autor des gleichnamigen Buches, Hamburg

Montag, 23.11.2015

1945 geschah in Nürnberg etwas unvergleichlich Kühnes in der Geschichte der Menschheit: am Ende eines Krieges kein Blutvergießen, kein Friedensvertrag - stattdessen ein Prozess. Zum ersten Mal werden verantwortliche Politiker und Militärs vor Gericht gestellt. Niemand im Saal 600 des Justizpalastes hätte sich vorstellen können, welche Wucht die Ideen von Nürnberg bekommen sollten. Das Verfahren der Alliierten gegen die "Hauptkriegsverbrecher" (darunter Reichsmarschall Hermann Göring, Außenminister Joachim von Ribbentrop, Hitler-Sekretär Martin Bormann) endete mit 12 Todesurteilen und langjährigen Haftstrafen. Thomas Darnstädt zeigt, wie diese 218 Verhandlungstage die Welt veränderten, und wie dieser spektakuläre Prozess zur Geburt des modernen Völkerrechts führte.



Eintritt

Normalpreis: 8,00 €, ermäßigt: 6,50 €, Urania-Mitglieder: 4,50 €

18) Die Friedensmacher – Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte

Prof. Dr. Margaret MacMillan, Neuere Geschichte an der University of Oxford und Vorsitzende des St. Antony's College, Oxford / GB

In Zusammenarbeit mit dem Propyläen Verlag und der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft

Montag, 23.11.2015

Wie der Kriegsausbruch 1914 war auch das Kriegsende 1918 ein Schlüsselereignis des 20. Jahrhunderts. Der Zusammenbruch der vier größten Reiche Europas führte zur folgenreichen Neuordnung des Kontinents im Versailler Friedensvertrag von 1919. In ihrem preisgekrönten Buch schildert die Historikerin Margaret MacMillan anschaulich das Geschehen rund um die Vertragsverhandlungen: die Differenzen der Siegermächte, die Rachegelüste der Franzosen, die Annexionswünsche der Engländer, die missachteten Erwartungen der Kolonialvölker, die demütigende Behandlung der Deutschen und schließlich der »Diktatfrieden«, der Deutschland die Alleinschuld am Kriegsausbruch aufbürdete. Diskutieren Sie mit Prof. MacMillan das Bemühen der Sieger um eine dauerhafte Friedensordnung, aber auch, wie sehr die schließlich in den Zweiten Weltkrieg mündenden Konflikte bereits im Versailler Friedensschluss angelegt waren.

Moderation: Christian Richter, Berlin

Vortrag mit Diskussion in englischer Sprache mit deutscher Übersetzung

Eintritt

Normalpreis: 8,00 €, ermäßigt: 6,50 €, Urania-Mitglieder: 4,50 €



zu C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt nach Ungarn, 01. bis 11. Juni 2016

Flug Berlin-Budapest-Berlin, Reisebus in Ungarn, HP

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz

Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533)

westpreussenberlin@gmail.com

www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-219 13 077

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

17. November 2015 Hk

Studienfahrt „Ungarn“, 01. bis 11. Juni 2016“

Liebe Interessenten,

hiermit gebe ich Ihnen die geplante Reiseroute und die Reisebedingungen bekannt und hoffe auf umfassende Zustimmung und Ihre Anmeldung bis zum **01. Februar 2016**; bis zu diesem Datum muss auch die Anzahlung von **Euro 300,00** geleistet werden. Die Höhe der Anzahlung bestimmt sich u.a. aus der Bezahlung der Flugtickets in Höhe von € 210,00 und der Bearbeitungsgebühr von € 20,00; der Preis für spätere Anmeldungen – sofern noch möglich - muss jeweils individuell geregelt werden:

Die Reise (ohne Flüge) kostet nun bei 20 Teilnehmern im Doppelzimmer EURO 1.277,00 für 11 Tage (Einzelzimmerzuschlag EURO 225,00), Halbpension, deutsche Reiseleitung, alle Eintritte und Führungen laut Programm, Beförderung mit modernem Bus (ab / bis Flughafen).

Gesamtpreis (ohne Flüge): Euro 1.277,00 (zzgl. EZZ EURO 225,00).

Leistungen laut Programm bei mind. 20 Teilnehmern.

Für die **Flüge** Berlin-Budapest-Berlin haben wir eine Option zu Euro 210,00/Person.

Die Restzahlung muss am **23. März 2016** auf unserem o.g. Konto gebucht sein.

Sollten Sie u.a. die Absicht haben, eine Reisekostenrücktrittversicherung abschließen zu wollen, so müssen Sie das nach unserer Reisebestätigung umgehend tun.

Bitte, werben Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis!



Programm der Studienfahrt „Ungarn“

Mi, (01) 01.06.16 Flug Berlin – Budapest. Esztergom - Szentendre

Ankunft in Budapest gegen 10 Uhr.

Fahrt vom Flughafen entlang des Donauknies nach **Esztergom / Gran**: Besuch der Basilika (Schatzkammer, Krypta und Kuppel).

Gelegenheit zum Mittagessen.

Nachmittags Besichtigung und Bummel durch die Künstlerstadt **Szentendre / Sankt Andrä** mit ihrem reizvollen barocken Stadtbild und Kaffeepause.

Bezug der Zimmer im Hotel in Budapest.

Kurze Orientierungsrundfahrt in Budapest mit Gellertberg.

Abendessen. Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Do, (02) 02.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Parlamentsbesuch, Basilika Szent Istvan (*Besucherspende erwünscht*), Opernhaus, Markthalle.

Abendessen in einem Budapester Restaurant

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Fr, (03) 03.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Ungarisches Nationalmuseum, Synagoge / Jüdisches Museum, Matthiaskirche und Fischerbastei; Historisches Museum Budapest – Burgmuseum nur von außen und Eingangshalle.

Am Abend Schifffahrt auf der Donau mit Abendessen.

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Sb, (04) 04.06.16 Budapest - Gödöllő - Eger

Frühstücksbuffet im Hotel.

Morgens zunächst Fahrt nach **Gödöllő / Getterle**. Das hiesige Schloss, ein hervorragendes Beispiel mitteleuropäischer Barockarchitektur, wurde 1867 von der ungarischen Nation dem Habsburger Königspaar als Sommerresidenz übergeben und diente der, von den Ungarn geschätzten Königin Elisabeth, liebevoll Sissi genannt, als bevorzugter Aufenthaltsort.

Abstecher in das Dörfchen **Hollokő / Rabenstein**, dessen Altstadt zum UNESCO

Weltkulturerbe zählt. Hier sind mehrere Straßenzüge noch im originalen alten Baustil erhalten und Sie können viele der Häuschen besichtigen. Weiterfahrt durch das Mátra-

Gebirge nach **Eger / Erlau**. Rundgang durch die Innenstadt vorbei an den

Sehenswürdigkeiten wie u.a. Kathedrale und Erzbischöflicher Palast.

Abendessen und Weinprobe in einem Weinkeller im Tal der Schönen Frauen (Szépasszony-völgy).

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Eger.

So, (05) 05.06.16 Eger – Szilvásvárad ([Bükk Nationalparks](#)) - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Ausflug nach **Szilvásvárad im [Bükk-Nationalpark](#)** mit deutscher Reiseleitung. Besuch des Kutschenmuseums, anschließend Fahrt mit Kutschen zu dem „Paraden Stall“ des Grafen Pallavicini (hier stehen die schönsten Lipizzaner-Hengste des Gestüts). Mit den Kutschen Fahrt zur Talstation der Kleinbahn. Fahrt mit der Kleinbahn (20 Minuten) bis zur Gloriette-Lichtung: Schnapsempfang, Forellenbraten, frisches Obst und Weißwein, frisches Brot und Salat; wir können die Speisen mit Hilfe selbst zubereiten. Rückkehr ins Tal: entweder in einer 1-stündigen Wanderung oder mit der Kleinbahn (20 Minuten).

Anschließend Fahrt nach **Lillafüred**.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.



Mo, (06) 06.06.16 Lillafüred – Aggtelek – Miskolc - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Aufenthalt in Lillafüred, einem sehenswerten, weil malerisch gelegenen Örtchen
Besichtigung in Aggtelek (schönes Stadtbild) und der mittelalterlichen Burg von **Diósgyőr**.
Blick vom Aussichtsturm auf dem Avas-Berg. Tagesziel **Miskolc / Mischkolz** ist die
drittgrößte ungarische Großstadt und Zentrum Nordungarns, aber selbst keine touristische
Hochburg.

Wellness und Entspannung im Hotel in Lillafüred.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Di, (07) 07.06.16 Lillafüred – Tokaj – Debrecen

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt über **Tokaj / Tokey**, berühmt für seinen köstlichen Wein. Weiter nach **Debrecen /
Debrezin**, zweitgrößter Stadt Ungarns, genannt das „calvinistische Rom“: Besuch der
Großen Reformierten Kirche während der Stadtführung.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Mi, (08) 08.06.16 Debrecen – Hortobagy-Tscharda - [Mezőkövesd](#) – Dunaföldvár

Kalocsa – Szekszard - Pécs

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt durch die Puszta nach Hortobagy-Tscharda (1999 wurde der Nationalpark Hortobagy in
die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen; der Park besteht weitgehend aus
großen Flächen von Weide- und Sumpfböden); Programm von insgesamt 1,5 Stunden:
Kutschfahrt durch den Hortobagy-Nationalpark mit seinen Tieren in natürlicher Umgebung
und den berühmten Puli-Hunden; Vorführung der Tschikoschen mit ihren Pferden.

Weiterfahrt nach **Kalocsa / Kollotschau**, eine der ältesten Städte Ungarns. Besuch des
Erzbischöflichen Palais, in dem neben der Bibliothek vor allem der Prunksaal, das Oratorium
sowie die Deckenfresken beachtenswert sind, des bischöflichen Parks mit zahlreichen
dendrologischen Raritäten und des Paprikamuseums; die barocke Kathedrale Mariä-
Himmelfahrt mit der Orgel, auf der Franz Liszt des Öfteren spielte, kann wegen
Renovierungen leider nicht besichtigt werden. Anschließend Fahrt über **Szekszard /
Sechshard** (oder Sechsard) nach **Pécs / Fünfkirchen**, der Kulturhauptstadt Europas 2010.
Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Do, (09) 09.06.16 Pécs – Balatonfüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Vormittags Stadtrundgang durch **Pécs / Fünfkirchen** u.a. mit Besichtigung von Cella
Septichora und urchristlichem Mausoleum (spätromisch, 4. Jh.). Am Nachmittag Fahrt über
Kaposvár / Kopsisch (und Ruppertsberg, Ruppertsburg), Balatonboglár / St. Egidii und Szantod
zum **Plattensee**. Mit der Autofähre setzen wir über zur **Halbinsel Tihany** und am Ufer weiter
entlang nach **Balatonfüred / Bad Plattensee**, ein bekannter und sehr gepflegter Kurort, in
dem die Größen aus Literatur, Wissenschaft und Wirtschaft und der Adel im 19. Jh. ihre
Sommervillen hatten. Die alten Schlösser und Villen werden restauriert und die Parkanlagen
neu angelegt. Abendspaziergang entlang der Kurpromenade und im Kurviertel.

Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel (Superior-Zimmer).



Fr, (10) 10.06.16 Balatonfüred – Veszprem – Herend – Pannonhalma – Győr

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt nach **Veszprém / Weissbrunn**, die „Stadt der Königinnen“. Stadtrundgang durch den historischen Stadtkern rund um die Burg, Heldentor, Sankt Michaels-Kathedrale, Erzbischöflicher Palast, Gisela-Kapelle. Weiterfahrt nach **Herend / Herrendorf** und Besuch des dortigen Porzellan-Museums und der weltberühmten Porzellanmanufaktur. Fahrt nach **Pannonhalma / Martinsberg** mit Besuch des Benediktinerklosters und dann weiter nach **Győr / Raab**. Stadtrundgang in der Barockstadt mit Dom und Burghügel. Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel.

Sb, (11) 11.06.16 Győr – Flughafen Budapest - Berlin

Frühstück im Hotel.

Am frühen Morgen Rückflug nach **Berlin**.



Anmeldung zur „Studienfahrt Ungarn, 01. bis 11.06.2016“

An LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin, Fax: 030-21913077 westpreussenberlin@gmail.com

1. Person:

2. Person:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Bank-Konto:.....

Bank-Konto:.....

Unterschrift :

Unterschrift :



01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin

Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2015 (Änderungen vorbehalten):

			<u>EURO</u>
TF 15-01	18.04.15	Hankensbüttel (Otternzentrum) und Oerrel (A. E. Johann)	50
TF 15-02	09.05.15	Güstrow und Plau am See	45
TF 15-03	27.06.15	Ratzeburg und Mölln	50
TF 15-04	18.07.15	Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung) (DB 65+); Teilnehmergebühr	25
TF 15-05	08.08.15	Liegnitz und Liegnitzer Wahlstatt	50
TF 15-06	05.09.15	Haldensleben und Schloss Hundisburg	45
TF 15-07	03.10.15	Köthen	45
TF 15-08	14.11.15	Köthen und Bernburg	45
TF 15-09	28.11.15	Celle (mit Besichtigungen), Kloster Wienhausen (Innenführung)	50

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

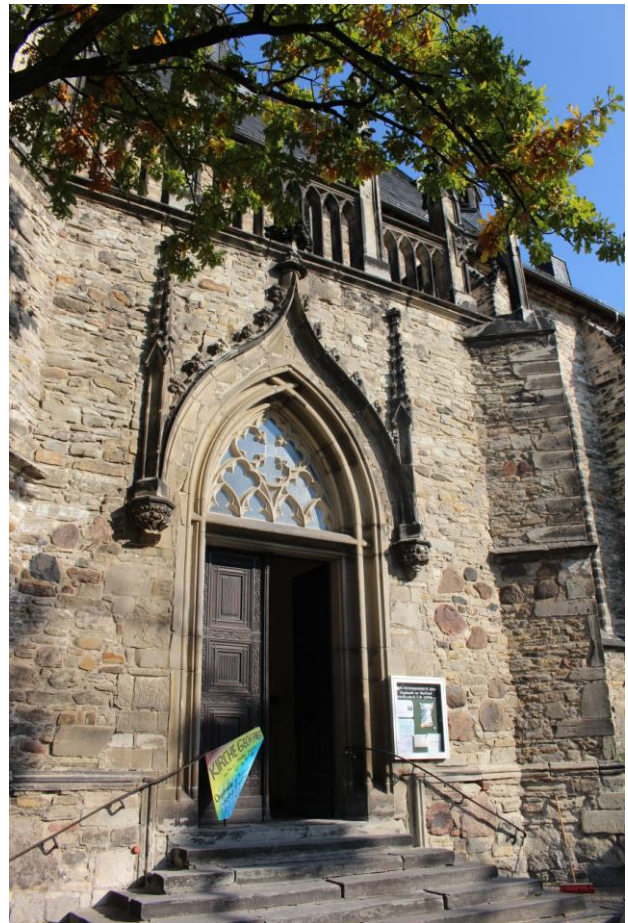
Bildberichte zur Tagesfahrt am 03.10.2015 und 14.11.2015 nach Köthen;
der Besuch von Bernburg am 14.11.2015 wird im nächsten „Rundbrief“ dargestellt (sämtliche Aufnahmen von Reinhard M.W. Hanke):



Das fürstliche Residenz-Schloss Köthen nach MERIAN 1650



Die Kuh, die Köthen den Namen gab...? (links) – „Dem Gründer der ersten Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache, Ludwig, Fürst von Anhalt-Coethen, 1579-1650“



Sankt Jakob (1400-1514) (4)





Blick von Sankt Jakob auf den Markt: Volksfest zum Tag der Deutschen Einheit, 03. Oktober 2015





Blick durch die Schulstraße auf Sankt Jakob



Bach-Platz: Senioren-Pflegeheim „St. Elisabeth“ (1701-1719 errichtet, von 1719-1723 wohnte hier in der Wallstraße vermutlich Joh. Seb. Bach), vorn links Denkmal für Joh. Seb. Bach (1685-1750), Erster Capellmeister zu Köthen, 1717-1722



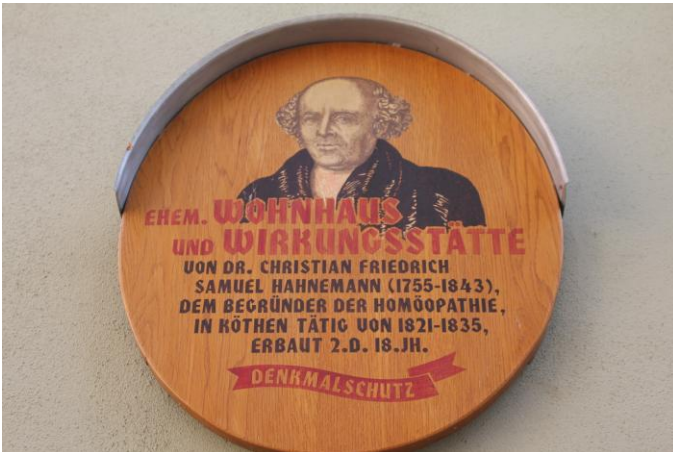


Johann Sebastian Bach-Schule in der Wallstraße

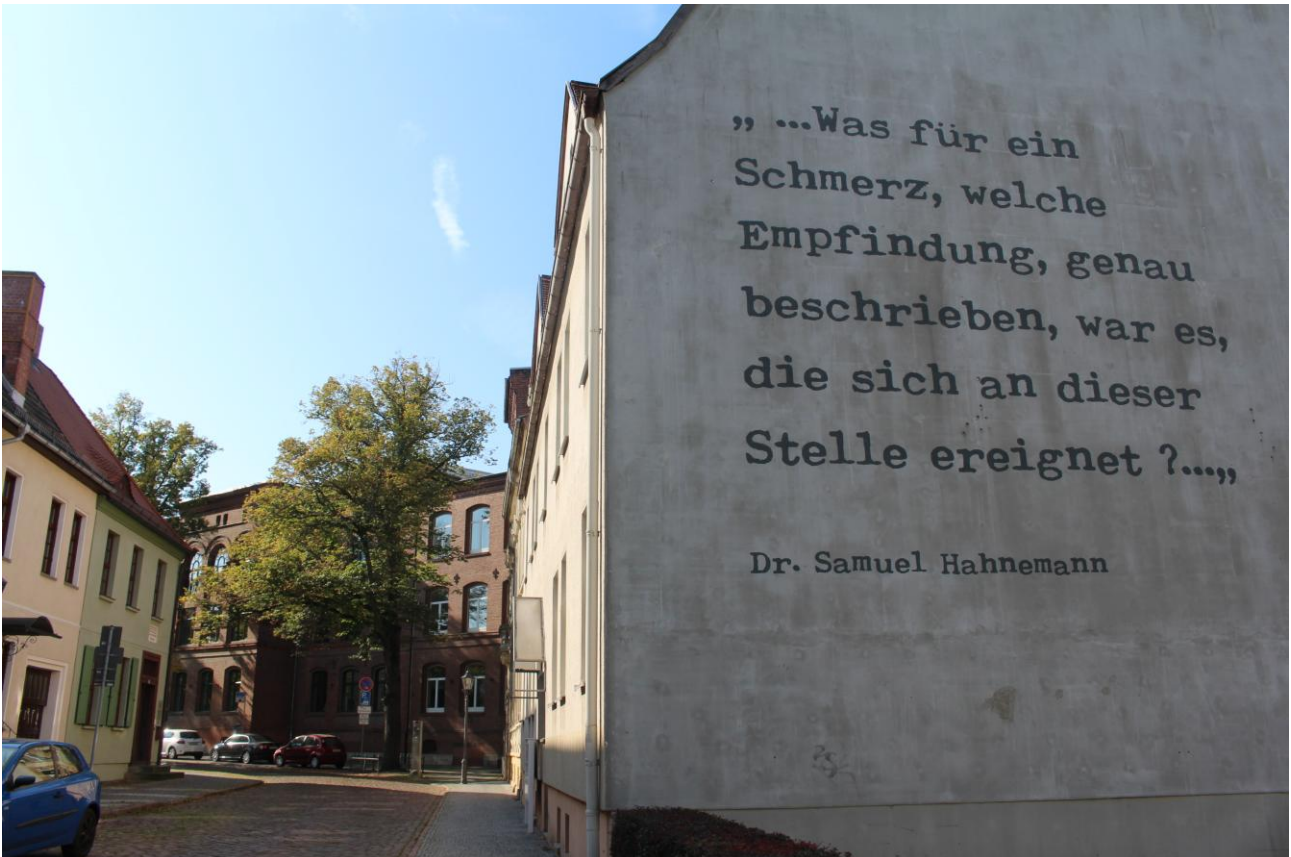


„**Europäische Bibliothek für Homöopathie (EBH):** Die Europäische Bibliothek für Homöopathie (EBH) wurde im Oktober 2009 in Köthen (Anhalt) eröffnet – in der Wallstraße 48, in unmittelbarer Nähe des Hahnemann-Hauses. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 (IBA 2010) wurden die Sanierung und der Ausbau des ehemaligen Spitals des Klosters der Barmherzigen Brüder als nachhaltiges Projekt für die Stadt Köthen gefördert. Im Gebäude befindet sich neben den Räumen der Bibliothek (Lesesaal und Archiv) auch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom). Ein Vortragssaal im Erdgeschoss, der Samuel-Hahnemann-Saal, und die beiden Seminarräume im obersten Geschoss – benannt nach den beiden Ehefrauen Henriette und Melanie Hahnemann – bieten ideale und stilvolle Tagungsmöglichkeiten. Seit der Eröffnung finden in dem Gebäude zahlreiche Vorträge und Seminare und auch Ausstellungen statt“. Quelle: <http://www.hombib-dzvhae.de/hombib-bibliothek-koethen-28ebh29/bib-koethen.html> (18.11.2015, 14: 00 Uhr).





Samuel Hahnemann (1755-1843), der Begründer der Homöopathie – 1821-1835 hier tätig



Eckhaus links: Wohnhaus von Samuel Hahnemann





Gedenkstätte im Wohnhaus Hahnemanns: der Kasten mit von ihm hergestellten Arzneiröhrchen



Ausgangsstoffe für die Arzneien Hahnemanns



Eintrag ins Gästebuch



Hochschule Anhalt



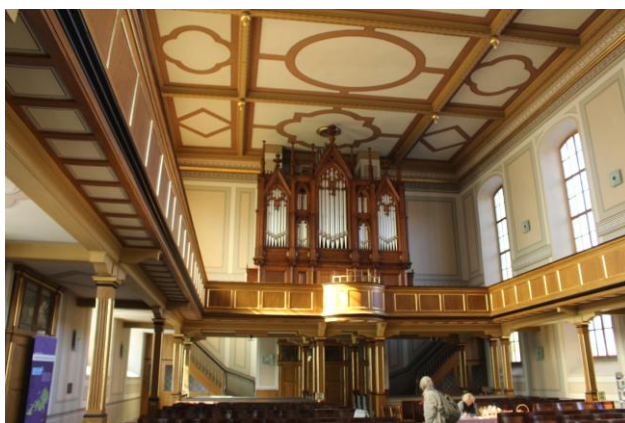


Gegenüber der Hochschule Anhalt: In diesem Haus wohnte vom April bis Oktober 1855 Joseph Freiherr von Eichendorff mit seiner Gattin



Blick in die Stiftstraße





Rechts hinten St. Jakob, links vorn Kirche St. Agnus (1694-1699 erbaut), außen – innen Blick zum Orgelprospekt

„Ausstattung der Kirche St. Agnus

St. Agnus verfügt über einen in die Straßenflucht eingebauten großen Saalbau mit mächtigem Walmdach und östlich angefügtem eingezogenen Rechteckchor. Über dem Westgiebel befinden sich Dachreiter und an der Nordostecke ein Treppenturm mit Schweifhauben. Des Weiteren finden sich in der Kirche ein Abendmahlbild von Lucas Cranach dem Jüngeren (1565) und ein überlebensgroßes Portrait der Stifterin Fürstin [Gisela Agnes](#) in Witwentracht (Antoine Pesne, 1713). Sehenswert sind ebenfalls die Orgel von Rühlmann aus Zörbig (1881) und der spätgotische Schnitzaltar. Das Buntglasfenster aus dem Jahre 1887 zeigt eine Himmelfahrtsdarstellung und wurde in den 1990er Jahren, nachdem es etwa 30 Jahre zugemauert war und sich in dementsprechend schlechtem Zustand befand, restauriert und wieder eingebaut“.

Quelle: <http://www.koethen-anhalt.de/de/st-agnus.html> (18.11.2015, 14:20 Uhr)



St. Agnes: Abendmahlbild von Lucas Cranach d. J. – Blick zum Altarraum





Kirche St. Maria Himmelfahrt (erbaut 1827-1832 von Friedrich Bandhauer, einem bedeutenden Vertreter des Klassizismus)



Das Restaurant „Brauhaus“ am Holzmarkt: hier haben wir vorzüglich gespeist! Das Brauhaus ist eines der ältesten Häuser der Stadt





Blick durch die Schloßstraße in Richtung Norden auf den Eingang zum Schloßbereich



Blick von Westen auf den Bereich des Schlosses





MERIAN 1650: Schloss Köthen

<p>GENERALSANIERUNG SCHLOSS KÖTHEN</p> <p>1. BAUABSCHNITT</p> <p>KONSTRUKTIVE SICHERUNG DER TONNEN-KONSTRUKTION OBERHALB DES SPIEGELSAALES</p> <p>RESTAURATORISCHE WIEDERHERSTELLUNG DES INNEREN ORIGINALZUSTANDES</p>		
<p>BAUHERR</p> <p>STIFTUNG DOME UND SCHLÖSSER</p> <p>IN SACHSEN - ANHALT</p> <p>AM SCHLOSS 4 39279 LEITZKAU</p> <p>FINANZIERT DURCH DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND</p> <p>VERTRETEN DURCH DEN BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN</p>		<p>ARCHITEKT / ATELIER FÜR ARCHITEKTUR & DENKMALPFLEGE</p> <p>BAULEITUNG SCHLOSSPLATZ 4 06366 KÖTHEN TEL 03496 3026 0</p> <p>TRAGWERKS- INGENIEURBÜRO ERZ + PARTNER</p> <p>PLANUNG NEUWERK 20 06108 HALLE TEL 0345 388 691</p> <p>HOLZSCHUTZ INGENIEURBÜRO FLOHR</p> <p>AN DER HOHE LACHE 6 06846 DESSAU Tel 0340 6611884</p> <p>RESTAURATOR SACHVERSTÄNDIGENBÜRO THOMAS GRÖLL</p> <p>LEBERSDORFER STR.18 39130 MAGDEBURG Tel 0391 7232307</p> <p>BAUWERKS- INSTITUT FÜR DIAGNOSTIK UND KONSERVIERUNG</p> <p>DIAGNOSTIK DOMPLATZ 3, 06108 HALLE Tel 0345 47225722</p>

Schlosssanierung – viel Geld ist nötig...



Unsere Köthen-Führerin Frau Uta Schramm am Eingang zu den Ausstellungen im Schloss





Frau Uta Schramm führt uns durch die Sammlungen: das Interesse unserer Teilnehmer ist groß



Flohwalzer auf dem Clavichord von 1787 (kopiert 1960) von H. Jurisch, Leipzig (Gestell im Krieg verloren): 57 Tasten; 41 Saiten... - „Dem Freundes- und Förderkreis Bachgedenkstätte im Schloß Köthen/Anhalt aus dem Nachlaß von Dr. Waltr Thoene, Berlin gestiftet“





PORTRAIT DES HOFRATHS DR. SAMUEL HAHNEMANN IN CÖTHEN

Gemälde des Künstler Julius Schoppe (1795-1886), Öl auf Leinwand, 1829, mit ursprünglich nicht zugehörigen Rahmen (ca. Ende 19.- Anfang 20. Jhd.).

Es ist nicht signiert, jedoch durch eine im selben Jahr entstandene Lithografie (Friedrich Oldermann) als Werk des Berliner Künstlers bezeugt.

Entstanden ist dieses Werk anlässlich des 50jährigen Doktorjubiläums Hahnemanns. Dieser hatte 1779 an der Universität Erlangen im Fach Medizin promoviert. Auftraggeber waren die Schüler Hahnemanns; diese machten es ihm zum Geschenk. Zuletzt war es im Besitz seiner Witwe Melanie bezeugt, danach galt es viele Jahre als verschollen. Erst vor kurzem tauchte es bei einer Auktion wieder auf und befindet sich seit dem in privatem Besitz.

Das beeindruckend klare Portrait zählt zu den authentischsten Portraits Hahnemanns. Derzeit wird es als Leihgabe für diese Sonderausstellung präsentiert. Das Historische Museum ist bemüht, dieses im Anschluss zu erwerben.

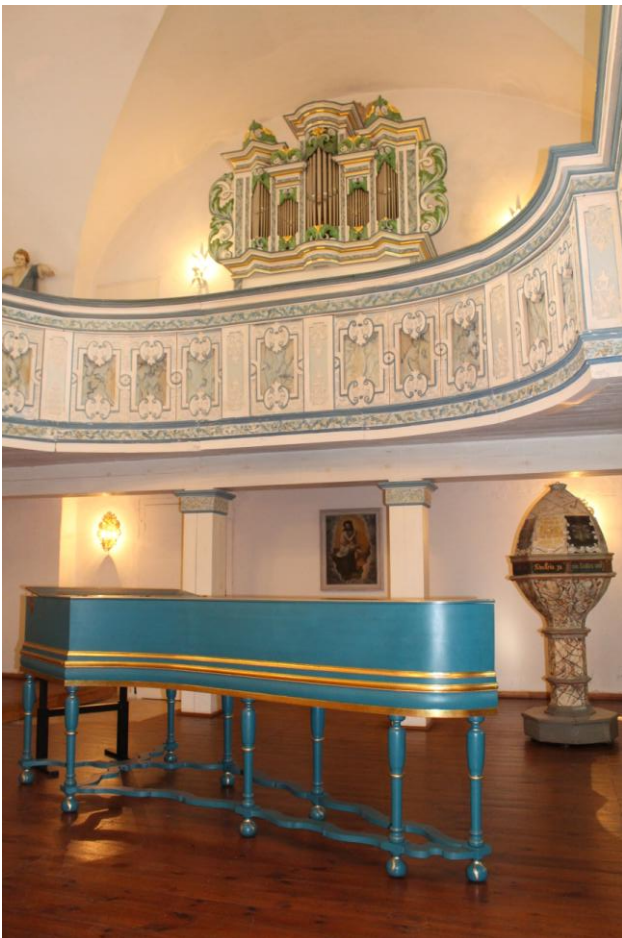
Für den Angebotspreis von 48.000€ wären wir für eine Unterstützung durch potenzielle Sponsoren dankbar.

Dr. Samuel Hahnemann machte Köthen zur „Welthauptstadt der Homöopathie“





In der Schlosskapelle (3)





Die Fruchtbringender Gesellschaft wurde 1617 gegründet. Hier u.a. Bilder aus den Ausstellungen

„Die **Fruchtbringende Gesellschaft** (1617–1680, lat. *societas fructifera*), **Palmenorden**, war die erste, mit 890 Mitgliedern auch größte deutsche Sprachakademie. In ihrer [Imprese](#) zeigt sie die vielfach brauchbare Kokospalme mit der Devise „Alles Zu Nutzen“.

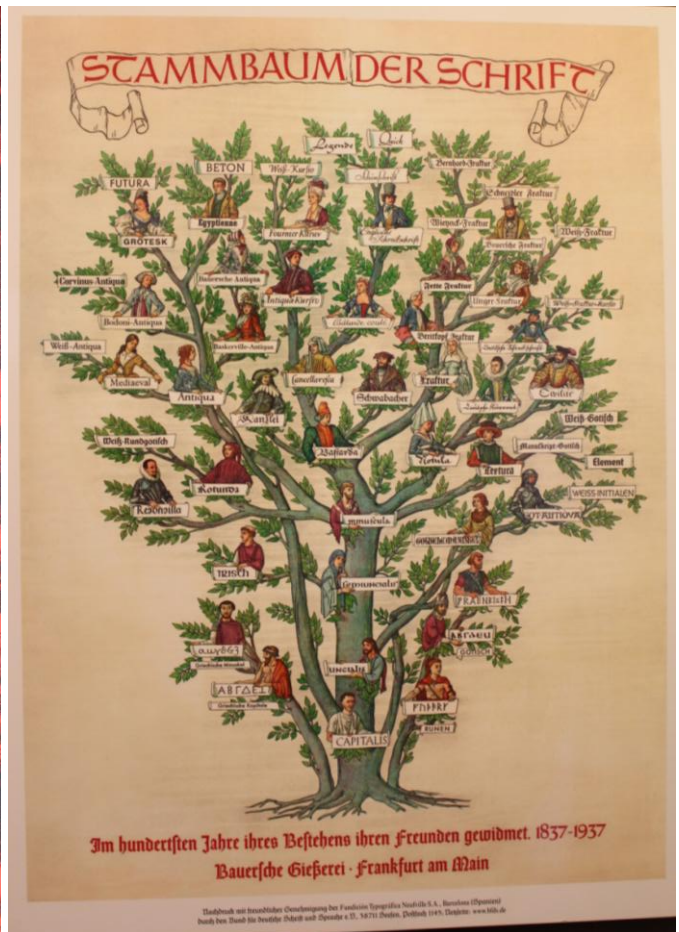
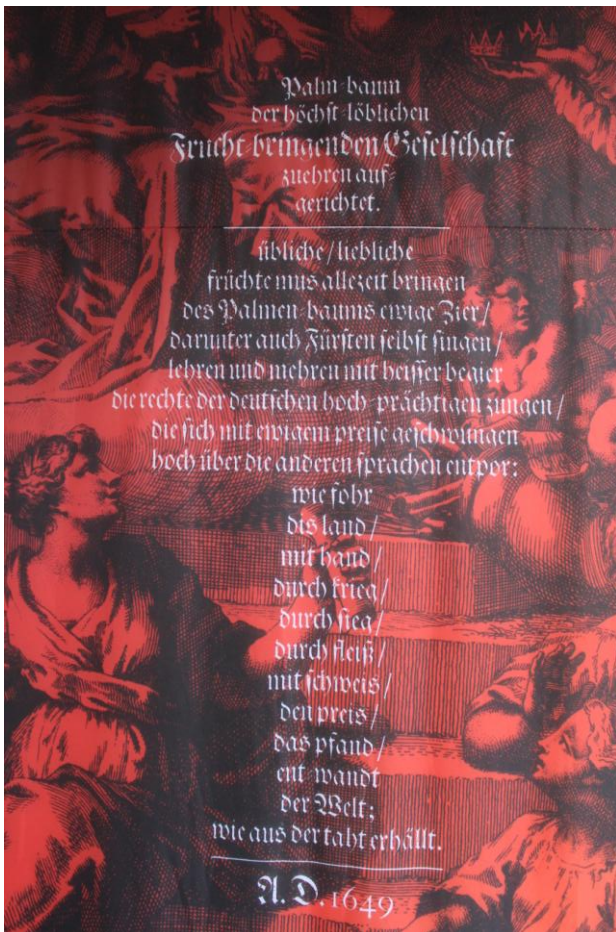
Aufgrund ihrer hohen Mitgliederzahl aus dem Adels- und Reichsfürstenstand war sie höfisch, politisch, militärisch und diplomatisch vernetzt. Modell standen die italienischen Renaissance-Akademien, sie knüpfte aber auch an Ritterorden, Adelsgesellschaften und Bruderschaften an und fungierte jedoch nur zum Teil wie eine Gelehrten-gesellschaft und literarische Vereinigung.

„Der Name Fruchtbringend / darum / damit ein jeder / so sich hinein begiebet / oder zu begeben gewillet / anders nichts / als was fruchtmeßig / zu Früchten / Bäumen / Blumen / Kräutern oder dergleichen gehörig / aus der Erden wächst / und davon entstehet / ihm erwehlen / und darneben überall Frucht zuschaffen äußerst beflissen seyn solle.“

– GEORG NEUMARK: *Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum*, Nürnberg 1668“.

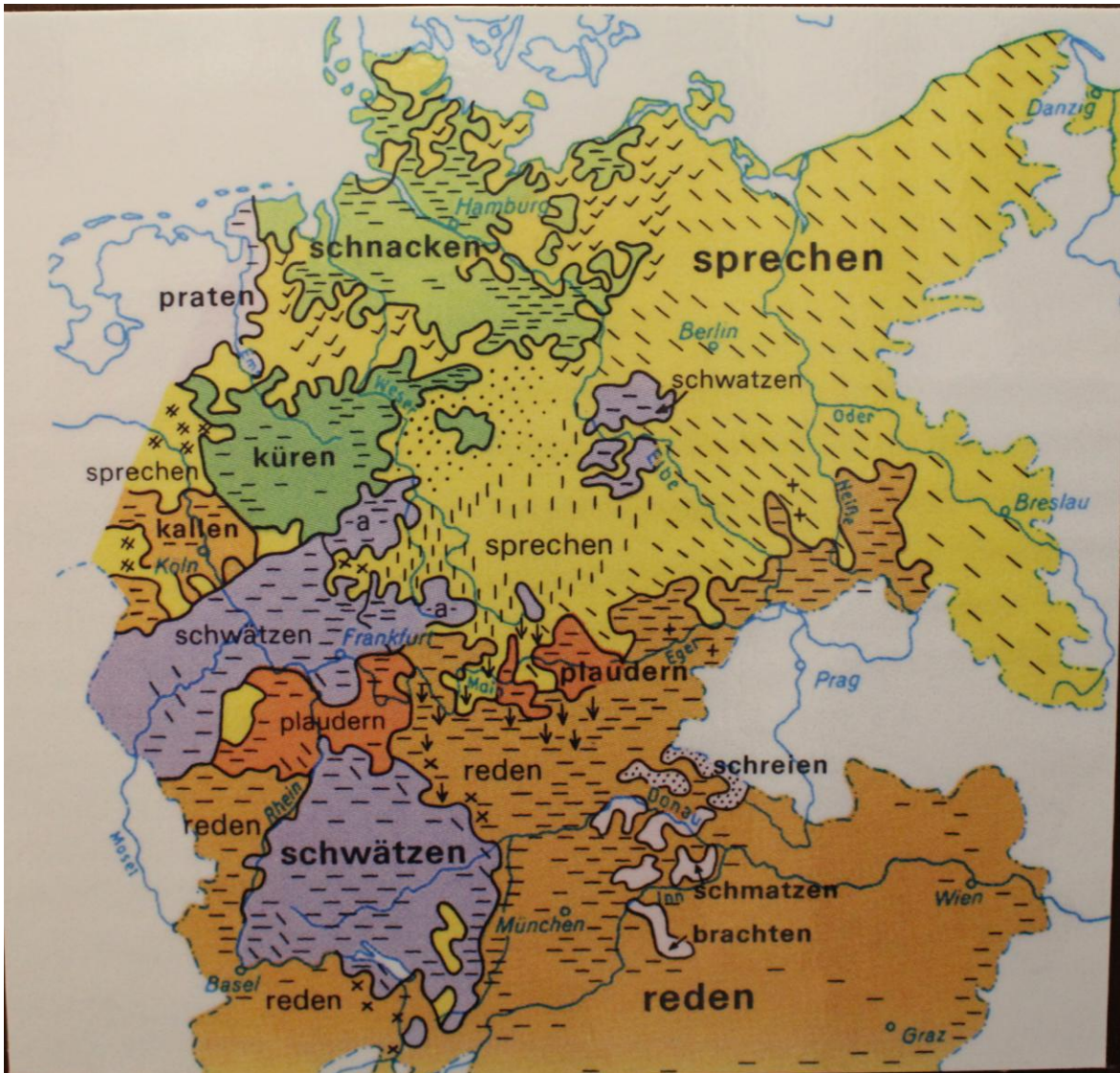
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Fruchtbringende_Gesellschaft (18.11.2015, 14:50 Uhr)





Die Karte geht zwar dankenswerterweise über die Staatsgrenzen hinaus, aber wir Westpreußen hadern mit der Darstellung im Osten: Auch an der unteren Weichsel mit Städten wie Thorn, Kulm, Graudenz, Marienburg, Marienwerder wurde Deutsch gesprochen ...





Luthers Sprachkraft

Martin Luther schuf sprachliche Bilder und prägte zahlreiche **Wörter** und **Redewendungen**, die bis heute in unserem Wortschatz lebendig sind. Viele seiner Wortschöpfungen gehen auf seine Übersetzung der Bibel zurück.

Er ersann Ausdrücke wie **Herzenslust**, **Feuertaufe**, **Bluthund**, **Selbstverleugnung**, **Machtwort**, **Schandfleck**, **Lückenbüßer**, **Gewissensbisse**, **Lästermaul** und **Lockvogel**.

Auch Redewendungen wie **Perlen vor die Säue werfen** oder **ein Buch mit sieben Siegeln** gehen auf ihn zurück.

Beispielhaft sind die **Wortschöpfungen** Philipp von Zesens. Einige seiner Verdeutschungen riefen bei seinen Zeitgenossen Befremden hervor. Andere fanden Eingang in die deutsche Sprache und sind bis heute gebräuchlich:

Ableitung für das Fremdwort Derivation
Abstand für Distanz,
Blutzeuge für Märtyrer
Bücherei für Bibliothek,
Glaubensbekenntnis für Credo,
Leidenschaft für Passion.

Interessante Beispiele für die Sprachbildung





Architektur verschiedener Zeiten gegenüber von Sankt Jakob



Das Rathaus zu Köthen (Anhalt):

Das Rathaus der Stadt Köthen (Anhalt) ist in den Jahren 1896 bis 1900 nach Entwürfen der auch für den Neubau des Dessauer Rathauses verantwortlichen Architekten Reinhard und Süßenguth im Stile der Neurenaissance erbaut und am 29. Oktober 1900 feierlich eingeweiht worden. Es nimmt wegen der Qualität seiner architektonischen und innenarchitektonischen Gestaltung, die sich den Formen des Jugendstils nähert, unter den Repräsentationsbauten der Jahrhundertwende in Sachsen-Anhalt einen bedeutenden Platz ein. Da sein Originalzustand weitgehend bewahrt wurde, kommt ihm ein erheblicher Denkmalwert zu.

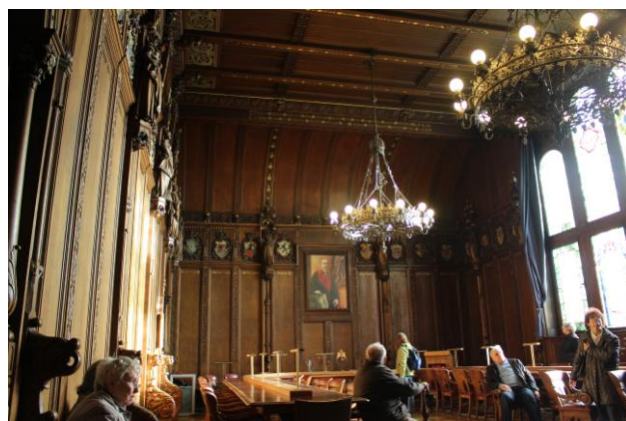




Blick auf das Rathaus von Sankt Jakob her



Hinweis in Holz: Architekt aus Charlottenburg



„Der Ratssaal im Köthener Rathaus

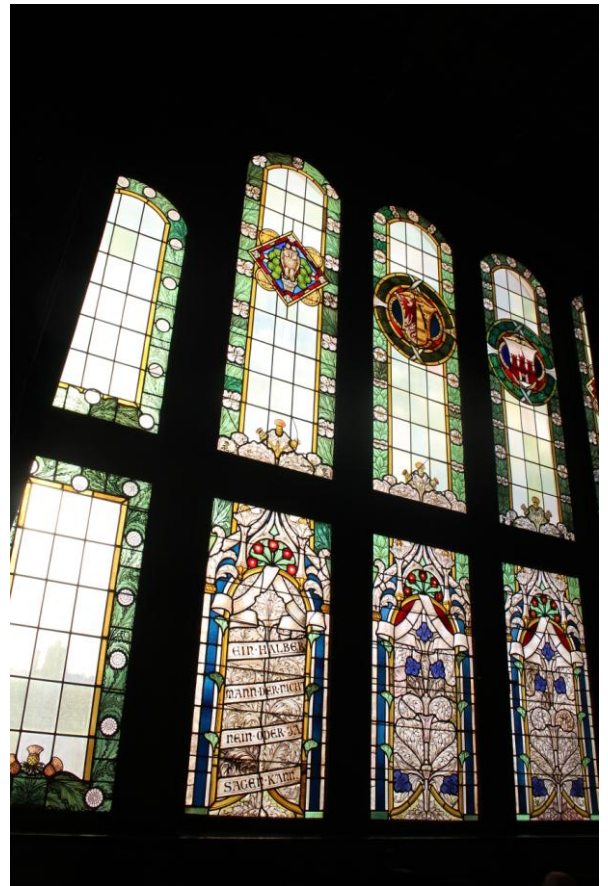
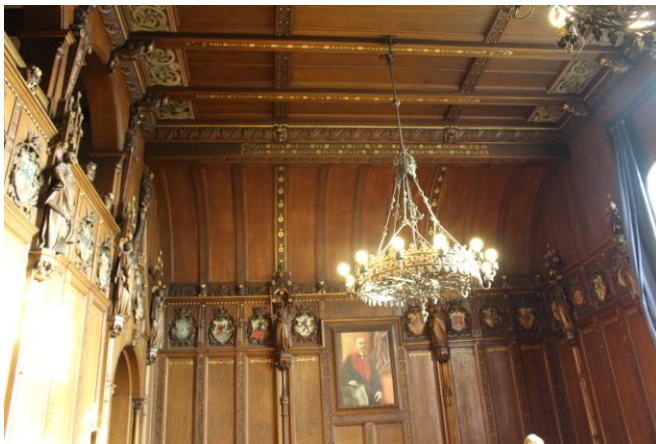
Das Rathaus hat 46 Zimmer, 234 Fenster und eine Höhe von 48 Metern (Turmspitze). Eine besondere Stellung unter den Räumen nimmt der von Süßenguth entworfene und von dem Köthener Tischlermeister Naumann ausgeführte Ratssaal ein. Mit seiner reich dekorierten Holzvertäfelung (Städtewappen, Holzplastiken, Ornamentschnitzereien), dem großen ornamentverglasten Fenster, handgeschmiedeten Kronleuchtern und den Tischen und der Bestuhlung aus Eichenholz ist er ein einzigartiges Zeugnis repräsentativer Raumgestaltung um die Jahrhundertwende.

Die Errichtung des Ratssaals war eine finanziell sehr aufwendige Angelegenheit. Doch der Köthener Bürger Felix Friedheim, ein Bankfachmann jüdischen Glaubens, macht anlässlich seines 100jährigen Geschäftsjubiläums erhebliche Gelder zur Ausgestaltung des Rathauses der Stadt zum Geschenk. Er wurde daher zum Ehrenbürger der Stadt Köthen (Anhalt) ernannt ...“.

Quelle: <http://www.koethen-anhalt.de/de/rathaus.html> (18.11.2015, 15:15 Uhr)



Weiterer Bilder aus dem Ratssaal:





Decken in den Eingängen des Treppenhauses (2) mit Zunftzeichen



**03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:
Wanderungen / Friedhofsführungen 2015**

Wanderungen und Führungen 2016

Das Programm ist in Vorbereitung

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Brandenburg-Preußen-Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

Öffnungszeiten:

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

01) Veranstaltungsprogramm des Brandenburg-Preußen-Museums 2015

Sonntag, 22. November, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Finissage der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“ mit Sonderführungen um 11:00 Uhr, 13:00 Uhr und 15:00 Uhr

Sonntag, 6. Dezember Weihnachten im Brandenburg-Preußen Museum für die ganze Familie:
Saisonabschluss mit Kaffee, Keksen, einem kleinen Weihnachtsmarkt sowie Basteleien für Kleine.
Von 14:00 bis 15:00 Uhr kann man in der Kirche das jährlich stattfindende Adventssingen besuchen.
(zugleich letzter Öffnungstag 2015):

Noch einmal der kleine Hinweis zum Schluss: Das Museum schließt zum Jahreswechsel vom 07. Dezember bis zum 01. Februar 2016, außer zum kurzen Innehalten für alle Mitarbeiter nutzen wir die Zeit für weitere Neuerungen in der Dauerausstellung und der Vorbereitung der Saison 2016.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
Telefon: 02581 92 777-0
Fax: 02581 92 777-14
E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum.de

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

Eintritt:

Eintrittspreis 4,00 €
ermäßigt 2,50 €
Familienkarte 7,00 €

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/>

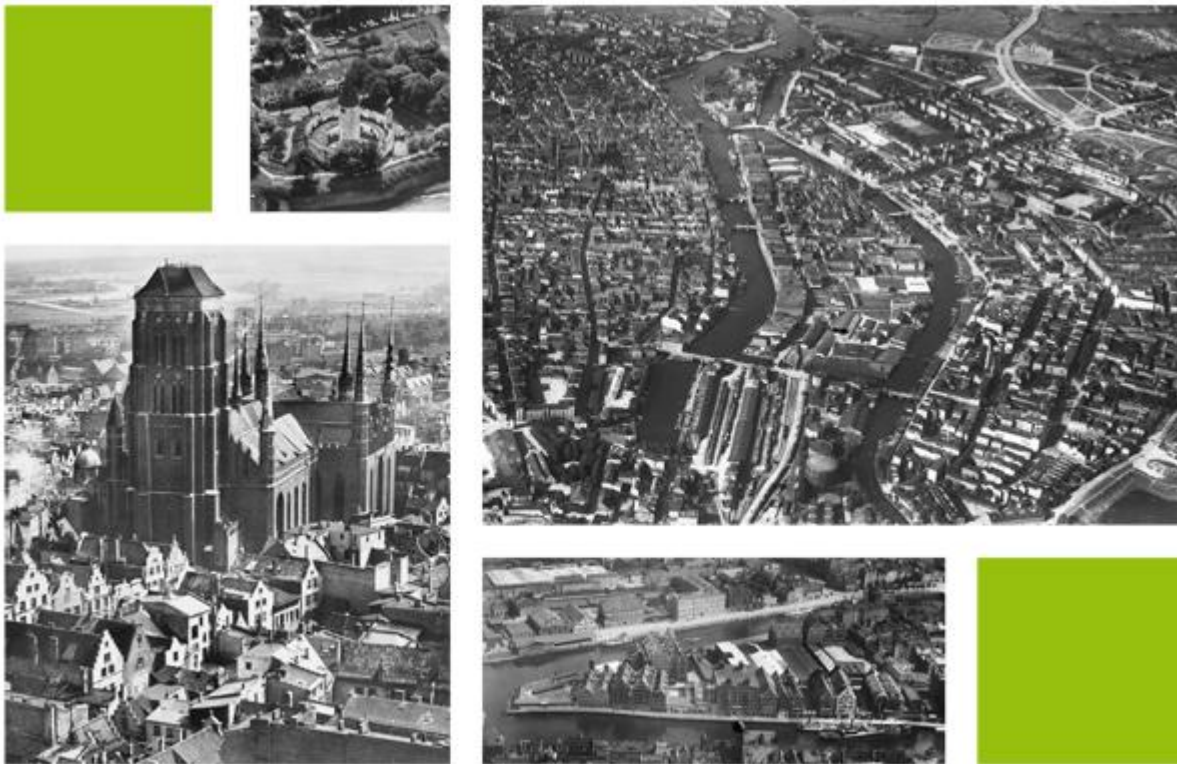
Außenstelle in Krockow (poln. Krokowa), Westpreußen:

Frau Grazyna Patryn (Leiterin)
Tel.: 0048 58 7742111
Fax: 0048 58 7742110
muzeum@zamekkrokowa.pl

02) Sonderausstellung, 01.10.-22.11.2015: „Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit“ und Begleitveranstaltungen

Die Ausstellung »Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit« bietet einen Blick zurück in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, in die Zeit als die Hansestadt Teil des dem Völkerbund unterstehenden Gebietes der Freien Stadt Danzig war. Großformatige Fotos aus dem Jahr 1929 zeigen das historische Danzig aus der Vogelperspektive. Die Ansichten der repräsentativen Innenstadtbereiche vermitteln eine Vorstellung des prachtvollen aber auch eng bebauten Altstadtensembles vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem nachfolgenden Wiederaufbau.





Danzig im Luftbild (Fotos, © Herder-Institut, Marburg)

Die herausragenden Luftaufnahmen dokumentieren zudem die wichtigsten Stadtteile sowie die Vorstädte, daneben aber auch eingemeindete Ortschaften und neue Siedlungen. Es gibt beeindruckende Aufnahmen der Danziger Rechtstadt mit dem Langen Markt, der Langen Brücke oder der imposanten Marienkirche sowie der Altstadt, der Speicherinsel, den Werftarealen und den Strandbädern. Außergewöhnlich ist auch die Dokumentation der technischen und industriellen Infrastruktur, vor allem auf dem weiträumigen Hafengelände mit seinen Werften, Fabriken und Holzlagerplätzen. Die mit der Handkamera fotografierten Einzelbilder entstanden während einer Aufnahmekampagne des in Breslau ansässigen Aerokartographischen Instituts (AKI) und geben einen einzigartigen Überblick über die räumlichen und städtebaulichen Strukturen. Im Jahr 1934 wurde das AKI Teil der Firma Hansa Luftbild aus Münster, die sich bis 1945 an ihrem ehemaligen Hauptsitz in Berlin zum führenden Luftbildproduzenten in Deutschland entwickelte. Die Bilder sind inzwischen Teilbestand der im Herder-Institut aufbewahrten Sammlung Hansa Luftbild mit 4.475 Schwarz-Weiß- Luftbildern der ehemaligen preußischen Provinzen Schlesien, Pommern, Ostpreußen, der Freien Stadt Danzig und einigen östlich der Oder gelegenen Ortschaften der Provinz Brandenburg, die in den Jahren 1920 bis 1936 entstanden sind.

Zu dieser in Deutsch, Englisch und Polnisch verfassten Ausstellung ist ein Begleitband erschienen. Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Ewa Barylewska-Szymańska, Elke Bauer, Wojciech Szymański und Thomas Urban. Marburg-Gdańsk 2010 (€ 25,00 zzgl. Versandkosten).





Ausstellung und Bildband sind Ergebnis einer deutschpolnischen Kooperation, an der neben dem Marburger Herder-Institut der Verlag Via Nova in Wrocław und das Stadtamt Gdańsk beteiligt waren.



Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit

Aus den Sammlungen des Herder-Instituts Marburg

Einzelveröffentlichungen des Herder-Instituts, die in Kooperation mit anderen Verlagen publiziert wurden.

Herausgegeben von Ewa Barylewska-Szymańska, Elke Bauer, Wojciech Szymański, Thomas Urban.

112 S., 113 Abb., Marburg-Wrocław, 2010.

ISBN: 978-3-87969-363-4

25,00 € inkl. MwSt. zzgl. Versand

https://www.herder-institut.de/no_cache/servicebereiche/verlag/online-shop/detailansicht.html?tt_products%5Bcat%5D=8&tt_products%5Bproduct%5D=120&cHash=8c08eb18b9c51b51066dcc95a08eb26e

Inhalt

Von den insgesamt 228 im Herder-Institut in Marburg aufbewahrten Schrägluftaufnahmen zum Staatsgebiet der Freien Stadt Danzig bietet die Neuerscheinung eine Auswahl von 113 Abbildungen aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Die Bilder zeigen beispielhaft den Umfang und Verlauf einer privatwirtschaftlich organisierten Aufnahmekampagne durch das in Breslau ansässige Aerokartographische Institut, deren Bildflüge bis auf wenige Ausnahmen im Jahr 1929 in der Stadt Danzig mit ihren Vororten, dem Hafen sowie den Seebädern Zoppot, Brösen, Heubude und Glettkau sowie einzelnen Wasserkraftwerksstandorten durchgeführt wurden.

Die von Spezialisten der Danziger Architektur und Stadtgeschichte verfasste einführende Skizze zur Stadtentwicklung, vor allem aber die Bildtexte, geben dem Leser wichtige Hintergrundinformationen, die ihm helfen, die historischen Aufnahmen zu "entschlüsseln" und auf ihnen manches Bekannte, aber auch Unbekannte zu entdecken.

Der Bildband steht in Zusammenhang mit einer Ausstellung auf dem Langen Markt in Danzig (21.05.-21.06.2010). Das deutsch-polnische Buch- und Ausstellungsprojekt mit dem Verlag VIA NOVA Breslau und der Stadt Danzig wurde gefördert durch das Hessische Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit.



Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung
Donnerstag, 19. November, 19.00 Uhr

»Historische Blicke auf Danzig/Gdańsk. Aus den Beständen des Herder-Instituts in Marburg«

Vortrag von Dr. Dietmar Popp und Dr. Elke Bauer

In ihrem Abendvortrag werden Elke Bauer und Dietmar Popp das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung vorstellen, mit dessen Beständen unsere derzeitige Ausstellung „Danzig im Luftbild der Zwischenkriegszeit“ konzipiert wurde. Das Herder-Institut versteht sich als Forum, das der internationalen Forschung zu Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas als Infrastruktur und Ort des Austausches dient. Es verfügt über eine umfangreiche einschlägige Bibliothek sowie über reichhaltige Sammlungen, die verschiedene Materialien wie Bilder, Karten, Dokumente, aber auch Zeitungen und Musikalien umfassen. Das in Marburg ansässige Institut kann u.a. mit zahlreichen Beständen zum ehemaligen Westpreußen aufwarten.

Der Fokus des Vortrags wird auf der Charakterisierung der Bildbestände zu Danzig liegen, der mit Grafiken aus dem 17. Jahrhundert beginnt und bis zu aktuellem digitalem Bildmaterial reicht. Die reich illustrierte Präsentation bietet ein breites thematisches Spektrum und die einzigartigen Bildquellen ermöglichen bemerkenswerte und rare historische Blicke auf Danzig und sein Umland.

Dr. Dietmar Popp, Kunsthistoriker, Leiter der Abteilung Wissenschaftliche Sammlungen und des Fachreferats Kunstgeschichte Ostmitteleuropas im Herder-Institut, u.a. Projektleiter und Mitherausgeber des „Dehio-Handbuchs der Kunstdenkmäler in Polen“.

Dr. Elke Bauer, Religions- und Editionswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Digitale Geschichte und IT des Herder-Instituts, u.a. Mitarbeit an verschiedenen Publikations- und Ausstellungsprojekten zu den Danzig-Beständen des Herder-Instituts.

Eintritt

€ 2,50

Um Voranmeldung wird gebeten unter Tel.: 02581-927770
oder per Mail: info@westpreussisches-landesmuseum.de .

Eine Veranstaltung des [Westpreußisches Landesmuseums](http://www.westpreussisches-landesmuseum.de) in Zusammenarbeit mit dem [Herder-Institut](http://www.herder-institut.de).





BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

Alle Veranstaltungen im BdV (auch die der Kreisverbände), siehe:
<http://www.bund-der-vertriebenen.de/veranstaltungen.html>

03) Termine im Bund der Vertriebenen (BdV)

November

Fr – Mo 20.-23.11. Dt.-Baltische Ges. Internationale Kulturtage Mare Balticum Darmstadt
Do – So 26.11. – 29.11. LM Ostpreußen Adventstreffen Ostpreußische Jugend Osterode (Ostpr.)

Dezember

Di 01.12. BdV LV Baden-Württemberg BdV-Jahresschlussitzung, Stuttgart



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) Voranzeige

Gedenkgottesdienst

**Seine Eminenz Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn
feiert am**

Samstag, den 5. Dezember 2015, um 12 Uhr im Dom zu Stephan in Wien

**mit uns, den heimatvertriebenen deutschen Altösterreichern, einen
Gedenkgottesdienst in Erinnerung an Flucht und Vertreibung.**

**Die Gardemusik und ein Bläserquintett werden die Schubertmesse musikalisch
mitgestalten.**

Zur Mitfeier laden wir herzlich ein!

**LAbg. aD Gerhard Zeihsel
1. VLÖ-Vizepräsident**

**Dipl.-Ing. Rudolf Reimann
VLÖ-Präsident**

**Mag.iur. Ludwig Niestelberger
2. VLÖ-Vizepräsident**

**Ing. Norbert Kapeller
VLÖ-Generalsekretär**

Freundschaftsgesellschaft Deutschland-Belarus e.V. in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Belarussischen Juristenvereinigung e.V.



06) Belarus als Brückenstaat zwischen der Europäischen Union und der russischen Föderation

Es geht die herzliche EINLADUNG zur achten gemeinsamen Konferenz der Juristischen Fakultäten der Philipps-Universität Marburg und der Staatlichen Belarussischen Universität Minsk

**am Freitag, dem 27. November 2015
im Congresszentrum Marburg**

Anneliese Pohl Allee 3
35037 Marburg

Kontakt:

Professor Dr. Edgar Weiler
Dr. Aldona Szczeponek
Universitätsstraße 6
35037 Marburg
Ruf: 06421-23809
Fax: 06421-23853
MAIL: SZCZEPONEK@VOELKERRECHT.COM

Programm

10.00 – 10.15 Begrüßung und Einführung, **Prof. Dr. Edgar Weiler**

10.15 – 11.00 **Rechtsanwalt Viktor Kostiv, LL.M. Eur. Integration (Dresden) und LL.M. (Marburg)**, Uzhorod, Ukraine
Die Folgen der Krimannexion und des Donbasskriegs in der Ukraine. Neue Trennlinien oder Neugestaltung der Grenzen Europas?

11.00 – 11.45 **Prof. Dr. Larisa Sannikova**, Moskau, Russische Akademie der Wissenschaften, Finanzuniversität bei der Regierung der Russischen Föderation
Rechtliche Probleme der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der EU, Russland und Belarus im Rahmen der Sanktionen

11.45 – 13.30 *Mittagspause*

13.30 – 14.30 **Andrei Giro**, Botschafter der Republik Belarus in Deutschland
Grundzüge der aktuellen Belarussischen Außenpolitik



14.30 – 15.15 **Prof. Dr. Siarhei Balashenka**, Minsk Belarussische Staatliche Universität
Minsk

Die Harmonisierung der Rechtsvorschriften innerhalb der Staatenunion. Erwartungen und
Wirklichkeit

15.15 – 15.45 *Kaffeepause*

15.45 – 16.30 **Prof. Dr. Vadzim Samaryn**, Minsk Belarussische Staatliche Universität Minsk
Vertragliche Beziehungen zwischen Belarus und der Europäischen Union

16.30 – 17.30 Abschlussdiskussion

Moderation: **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert H. Gornig**

18.00 *Abendessen*

**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- diesmal keine Hinweise, vielleicht beim nächsten Mal –



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Ironimus (Gustav Peichl): Das Wunder Österreich.

Geschichten & Karikaturen aus 60 Jahren, mit einem Vorwort von Rainer Nowak

2014, Brandstätter Verlag, 320 Seiten Hardcover, Format: 17 x 24 cm,

ISBN 978-3-85033-879-0, Preis: € 39,90

Christian Brandstätter Verlag GmbH & Co KG, 1080 Wien, Wickenburggasse 26,

Tel.: +43 (0) 512 15 43-0, Fax: **+43 (0) 512 15 43-231**, E-Mail: info@cbv.at

www.cbv.at

Das Lebenswerk von Ironimus, Künstler und Architekt.

220 ironische Miniaturen von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Mit persönlichen Erinnerungen, unterhaltsamen Anekdoten und pointierten politischen Analysen.

Die besten Blätter aus sechs Jahrzehnten, versammelt in einem Band.

Gustav Peichl, der ausgezeichnete Architekt und Karikaturist, wurde am 18. März 1928 in Wien geboren. Kindheit in Wien, 1938 Oberschule für Jungen in Mährisch-Trübau. 1943-1944 Staatsgewerbeschule in Wien-Mödling, Abt. Hochbau. Bis 1947 technischer Zeichner am Stadtbauamt in Mährisch-Trübau. 1947 Übersiedlung nach Linz. Besuch der Bundesgewerbeschule in Linz. Erste Humorzeichnungen in den *Oberösterreichischen Nachrichten* und *Echo der Heimat*, Linz. 1954 Beginn der Tätigkeit als Karikaturist unter dem Pseudonym *Ironimus*. Seither wöchentlich politische Karikaturen in *Die Presse*. Zeichnungen für *Bildtelegraph*, Chefredakteur: Gerd Bacher (1954-1958). 1955 Eröffnung eines eigenen Architekturbüros in Wien. Zahlreiche nationale und internationale Bauten. Dort studierte er und übernahm später die Leitung der Meisterschule für Architektur an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Vor allem durch den Bau der ORF-Landesstudios in Linz, Salzburg, Innsbruck, Dornbirn, Graz und Eisenstadt (1968-1981) schrieb er sich flächendeckend in die österreichische Architekturszene ein. Karikaturen von Ironimus wurden in zahlreichen Büchern publiziert und in Ausstellungen präsentiert. Sie sind u.a. im Besitz des *Museum of Modern Art* und der *Albertina*, Wien, der *Akademie der bildenden Künste Wien*, des *Historischen Museums der Stadt Wien* und des *Karikaturmuseums Krems*.



Ausgezeichnet wurde Gustav Reichl mit vielen höchsten Preisen, für uns Sudeten-deutsche ist der Große Sudetendeutsche Kulturpreis (1993), überreicht beim Sudetendeutschen Tag, besonders interessant

Wien, am 12.November 2015

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannehmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
westpreussenberlin@gmail.com

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein